Nr. 115.

Berlin, Sonnabend, den 21. Mai 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 115.

Berlin, Sonnabend, den 21. Mai 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Deutschland's Chimären.

II.

Gott, sagt Bossuet, giebt Gesetze, die er selbst befolgt. Dieser merkwürdige Satz erklärt in anderen Worten die Logik, die von Logos, Verbum, Wort herstammt, und die, weit entfernt ein Werk der fehlbaren Vernunft zu sein, nur eine weitere natürliche Folge der Offenbarung ist. De Bonald erklärt und ergänzt diesen Satz, indem er hinzufügt: Alle Wahrheiten sind in der Urwahrheit enthalten, so daß eine aus der andern sich entpuppt, so endlich, daß die letzte politische Wahrheit logisch aus der ersten religiösen offenbarten Wahrheit entspringt.

Ich weiß, daß die meisten Politiker und Professoren der Geschichte, mit einem Wort, daß die Universität dies läugnet. Ihnen nach ist die Politik etwas Zufälliges, rein an das Clima und an die verschiedenen Verhältnisse des Staates gebunden. Sie läugnen das Band — denn zerreißen können sie es nicht — das die Politik an die Religion knüpft. Sie setzen ihre Vernunft an die Stelle des offenbarten Princips, die Chimäre, sei sie noch so poetisch, an die Stelle der Logik, das heißt, der gezwungenen Consequenz einer gegebenen unläugbaren Wahrheit. Wir werden sie mit ihren eigenen Waffen bekämpfen und ihnen zeigen, daß bei allen Nationen, unter verschiedenen Climaten, unter den heterogensten Verhältnissen, dieselbe Logik sich bewahrheitet trotz aller Vernunft, trotz den größten Genies, trotz der stärksten materiellen Kraft.

Sonderbar und traurig zugleich! Gerade die Menschen, die am wenigsten Vernunft haben, erheben sie zur alleinherrschenden Gottheit, während alle großen Geister der Menschheit, die Schwäche der Vernunft erkennend, sich bis zur höchsten Wahrheit der Offenbarung emporschwingen und dann zu einer fast übernatürlichen Macht werden, die sich über alle Geister der Welt magisch ausdehnt.

Die Urwahrheit ist wie die Sonne, die ihre Strahlen auf allen Seiten senkrecht auswirft. Die Vernunft, die sich unter einen dieser Strahlen stellt, schwingt sich auf der Stelle und elektrisch bis zur höchsten Höhe, während die stolze, eigendünklige Vernunft, die um ihre eigene Axe sich drehen will, wie ein Sternlein in der Finsterniß schimmert und beim ersten Blitzen der Morgenröthe unnütz und thatenlos verschwindet.

Es giebt gewisse mathematische Wahrheiten, die unsere Professoren nicht läugnen, obschon sie die Ursache davon nicht ergründen können.

Z. B. um ein Gebäude zu erheben, muß vor Allem die Höhe mit der Breite in richtigem Verhältniß sein, sonst stürzt das Gebäude früh oder spät zusammen. Ich nehme dies Beispiel, weil es jedem Leser, auch dem ungelehrtesten, zugänglich ist. Die Ursache hiervon fühlt Jeder, Keiner wird sie erklären, weil der Mensch überhaupt nichts erfinden kann. Er kann nur die göttlichen Wahrheiten zur Praxis führen, indem er aus der einen eine andere Anwendung leitet.

Der Mensch hat weder die Sprache noch die Zahlen erfunden. Sie wurden ihm offenbart.

Man nehme, sagt Fenelon, das Alphabet und werfe die Buchstaben, sie dem Zufall überlassend, millionenmal untereinander. Es wird nicht eine einzige Phrase in irgend einer lebendigen Sprache herauskommen, höchstens ein Wort nach Hunderttausenden von Versuchen.

Es verhält sich ebenso mit den Zahlen. Kein Mensch wird je erklären, warum die Zahl Neun mit allen Zahlen bis in die Millionen multiplicirt immer in der letzten additionirten einheitlichen Reduction Neun bleibt.

Nun aber verhält es sich ebenfalls so mit den Urwahrheiten der Politik, die mit dem Christenthum der Welt offenbart wurden und die von den größten Geistern der Geschichte durch Logik zuerst und dann durch historische Erfahrung in einige Grundsätze reducirt wurden.

Ich bin weit entfernt, die Politik zur mystischen Lehre emporzuheben. Eine Wahrheit, die nicht klar und deutlich für Alle ist, ist keine Wahrheit.

Noch mehr. Eine Wahrheit, die nicht historisch bewiesen und tausendmal bewiesen ist, läuft stark Gefahr, in das Reich der Romantik verbannt zu werden. Ich erfinde Nichts. Keiner von uns erfindet. Der Unterschied zwischen unserer Schule und der der Revolutionären ist dieser. Wir glauben, daß die Sonne der beste Leuchter ist, um zu sehen. Wir sind nicht stolz genug, um die Sonne ersetzen zu wollen, weil sie alt ist und meinetwegen einen Zopf hat.

Unsere Neuerer hingegen machen bei hellem Tage die Fensterladen zu und zünden Lichter an. Allerdings haben diese Lichter gewisse Wärme, sie blenden auch, wie alle Halbwahrheiten, weit mehr als die einfache Wahrheit, die Sonne selbst. Sie existiren bloß, weil außerhalb ihres Kreises es noch Menschen giebt, die die Erde bebauen und sich auf die reactionäre Sonne naiv verlassen. Da, wo sie allein herrschen, dirbt und stirbt alles unter der verzehrenden falschen Hitze des erkünstelten Lichtes aus. Wenn je Gott die Sterne zusammenberufen sollte, um sie über seine Regierung zu befragen, ihr erstes Votum würde die Abschaffung der Sonne sein, um allein die Welt zu beleuchten.

Keiner von uns wird läugnen, sogar Feuerbach nicht, daß die Menschen im Allgemeinen freier und glücklicher seit dem Christenthum sind. Wer weiß, der heidnische Urvater Feuerbach's war vielleicht ein Sclave, wenigstens ein Leibeigner, denn auch die Germanen hatten Sclaven. Der despotische christlichste König ist ein Engel neben dem besten heidnischen König. Titus, der Gute genannt, ich weiß nicht warum, ließ sechstausend Christen-Juden in einer Woche von seinen Thieren verzehren. Unsere Republikaner, so atheistisch sie sich nennen, sind christlich genug, um ihre Waffenbesiegten nicht in die Sclaverei zu führen, höchstens legen sie ihnen einen Geld-Tribut auf. Das Christenthum hat die Menschen besser gemacht, indem es ihre Rechte in Pflichten verwandelte, denn das Recht des Einen liegt ausschließlich in der Pflicht des Andern. Mein Recht der Freiheit und des Eigenthums ist rein chimärisch, wenn mein Nachbar, seine Pflicht verletzend, mich bestiehlt und meuchelmordet.

Die christliche Regierung hat keinen anderen Zweck, als die Menschen zu zwingen, ihre Pflichten zu erfüllen, und sie erfüllt nur diese göttliche Mission, wenn sie selbst ihre Pflicht erfüllt, die nicht lange zu suchen ist, denn sie ist von Gott selbst vorgeschrieben.

Weit entfernt, die Revolutionen als einen Fortschritt zu betrachten, sind sie nur eine Strafe Gottes für die Regierungen, die ihre heiligen christlichen Pflichten verletzten. Nie aber haben die, welche Revolutionen machten, etwas dabei weder an Freiheit noch an Größe gewonnen. Sie sind reine Zerstörungs-Werkzeuge, die man wegwirft, wenn sie ihr Scharfrichter-Amt vollbracht.

Es fragt sich vor Allem, nicht etwa: was ist Freiheit? denn sie ist deutlich angegeben: die Macht Gutes zu vollbringen, Böses zu verhindern, — sondern warum die Allmacht, der nichts unmöglich ist, bis zum Christenthum gewartet hat, um die Menschheit zu befreien.

Es fragt sich hernach, welche Mittel sie angewendet, und was die Hauptursachen der Freiheit sind?

Darauf hat Bossuet geantwortet: Gott giebt Gesetze, die er selbst befolgt, das heißt, Gott befolgt seine eigene Logik. Er hat nichts zu eilen. Er revolutionirt nicht. Sein Fortschritt wächst natürlich aus einer Urwahrheit. Le temps, c'est Dieu qui marche.

Frei wird der Mensch nur durch seine Arbeit, durch seine Tugend, denn jede Arbeit ist Tugend, weil sie die Zeit zum Guten benutzt und in demselben Augenblick den Hang zum materiellen Genuß bekämpft. Arbeit allein aber reicht nicht hin um frei zu werden, denn seit dem Fluch Gottes gegen die Erde reicht die Arbeit nicht mehr hin, um den Menschen zu ernähren. Man bearbeite die Erde, sei sie noch so jungfräulich, zehn Jahre lang, ohne sie zu düngen, und sie giebt nicht einmal Brod für den Schweiß der Stirn. Unsere Neuerer haben gut Systeme auf Systeme bauen und allerlei Paradiese erfinden, sie werden alle gegen eine einfache Bauernwahrheit scheitern.

Läugnen sie etwa, daß, um die Erde zu bebauen, der Ackersmann vor Allem Dünger haben muß, wenn er nicht arm und kraftlos Hungers sterben will? Wer weiß?

Es ist dies eine zu alte Wahrheit.

Oder haben sie je, sie, die Alles ergründen, was in Amerika und China vorgeht, haben sie je darüber nachgedacht, was Dünger ist?

Ich will es ihnen sagen. Dünger auf gut Deutsch heißt Capital, Capital heißt aufgehäufte Arbeit, aufgehäufte Arbeit heißt Eigenthum, Eigenthum endlich heißt christliche Tugend, denn ohne Sparsamkeit häuft sich die Arbeit nicht, wird nicht zum Capital. Nun aber ist Sparsamkeit Tugend, weil sie eben auf dem Princip des geistigen auf Kosten des materiellen Genusses beruht. Das Ganze zusammen heißt Eigenthum, welches in allen Sprachen sich in Freiheit verwandelt.

Kraft des Düngers — 1 Procent Capital, Tugend und Freiheit, belohnt die Erde drei- und vierdoppelt die Arbeit. Sollte dies je verschwinden, z. B. mit dem Socialismus, eine gezwungene Folge der Demokratie, so würden alle Länder in Zeit von zehn Jahren in lauter Wüsteneien verwandelt werden, und um sie wieder zu bebauen, um wieder frisches Capital zu erlangen, müßte die Hälfte der Menschen wieder zu Sclaven und Leibeigenen werden.

Um frei zu werden, müßte daher die Menschheit ein gewisses Capital besitzen, und sie erlangte es nur durch die Sclaverei, weil die Einen die Andern mit der Peitsche zwängen, zu arbeiten, ohne zu genießen. Grausamer Zustand! — Nein. Immer ein Fortschritt. Denn ohne diesen Zwang hätten dieselben Sclaven nicht allein nicht Brod und Nahrung gehabt, sondern sie würden sich einander wie die Wilden verzehrt haben. Die Sclaverei selbst war ein Fortschritt. Ich bin fest überzeugt, daß der Communismus gezwungen zur Anthropophagie führt. Unsere Demokraten begnügen sich jetzt nur, sich einander zu guillotiniren, weil durch die alte Ordnung noch Capital und Arbeit genug vorhanden ist. Zwanzig Jahre desselben Zustandes, und sie würden sich wie auf der Medusa einander braten. Wehe alsdann den Fetten!

Der Zustand der Wilden ist durchaus nicht der Anfang, sondern das Ende einer aufgelösten Gesellschaft in Demokratie und Communismus. de Maistre hat dies meisterhaft bewiesen.

Dem Christenthum allein verdanken wir Eigenthum und Freiheit. Im heidnischen Staate gab es keines von beiden. Ueberall waren zwei Dritttheile Sclaven gegen ein Dritttheil sogenannter Freien. Diese selbst hatten kein Eigenthum. Kaum im Besitz ihres Gutes, wurde es ihnen von den Tribunen streitig gemacht. Sie waren beständig im Bürgerkrieg, oder sie mußten andere Völker bezwingen, sie zu Sclaven machen, um ihre Demokraten zu Hause mit einigen Gütern auf geringe Zeit zu befriedigen, gerade so lange, bis sie verschwendet waren. Unter den Kaisern Roms erwartete jeder Eigenthümer einen Befehl des Kaisers, um sich zu erhängen, weil dieser seines Eigenthums bedurfte, um der faulen Menge Brod und Schauspiele geben zu können. Und mit Recht. Denn jenes Eigenthum war nicht die Frucht der Tugend und der Arbeit, sondern des Krieges, des Raubes und der Sclaverei. Da, wo das Eigenthum nicht auf Tugend beruht, wird dieselbe Strafe nicht ausbleiben. Der Socialismus ist der Milchbruder der Börse und des materiellen Genusses.

Die Freiheit des Eigenthums konnte jedoch nicht mit einem Ruck zu Stande gebracht werden. Dank dem ersparten Capital, konnte der Sclave zum Leibeigenen werden. Er gewann dabei einige Tage in der Woche Freiheit und Eigenthum. Wie, wird man sagen, ist dies ein christlicher Zustand, daß ein Christ für den andern arbeitet und ihm vier bis fünf Tage seines Lebens schuldet? Nehmen wir vor Allem den biblischen Ruhetag an, wo vor Gott der Sclave dem Herrn gleich ward. Im Mittelalter aber arbeitete der Adelsmann ebenso für seinen Leibeigenen, als dieser für seinen Herrn. Er war es, der sein Leben unter den Waffen zubrachte, um seinen Leibeigenen gegen äußere Angriffe zu vertheidigen. Ohne den Adelsmann mit seinen schweren Reiterswaffen wäre bald der christliche leibeigene Bruder zum heidnischen Sclaven geworden. Mit jedem Jahre wuchs das Capital, Dank den christlichen Tugenden und Freiheiten, und als diese Summe genügend war, als endlich der Bauer selbst seine eigenen Waffen trug, so wurde er von seinem erblichen Könige gänzlich befreit.

Ich sage erblicher König, denn keine Wahlmacht, sogar die königliche nicht, konnte je in einem Lande einen Leibeigenen befreien. Man nehme nur Polen zum Beispiel. Denn die Freiheit, das heißt das Eigenthum, beruht ausschließlich auf der Erblichkeit des Eigenthums. Ohne diese verschwinden alle Tugenden, die sie erhalten. Kein Mensch, ist er nicht sicher, sein Eigenthum seinen Kindern zu hinterlassen, wird, er mag wollen oder nicht, stark und tugendhaft genug sein, um Arbeit durch Entbehrung, das heißt Capital, zu schaffen. Er müßte denn zum Sclaven gezwungen werden. Diese schöpferische Tugend beruht ebenfalls auf einem andern christlichen Princip: der Heiligkeit der Ehe und der Einweiberei, ein Princip, das mehr Einfluß auf die Freiheit hat, als gewöhnliche Geister glauben, sowie überhaupt die christlichen Wahrheiten eine geschlossene Kette bilden, wovon man nicht straflos ein Glied zerreißt.

Wir kommen nun zur ersten politischen Consequenz. Das Eigenthum, das christliche Eigenthum, hat den Menschen befreit, in andern Worten, die Freiheit des Christen liegt in seiner Tugend; denn es ist nicht genug, Eigenthum zu besitzen; sobald die Tugend davon weicht, verschwindet es. Es mag der Erbe noch so viele Güter besitzen, pflegt er nicht die christlichen Tugenden, auf Arbeit gestützt, — sein Eigenthum und mit ihm seine Freiheit wird bald dahin sein.

Der Christ kann nur sparen und Capital häufen, um das Ersparte den Armen zukommen zu lassen. Sobald er glaubt reich zu sein um zu genießen, so kann er sicher sein, daß, wenn auch nicht er, doch seine Kinder betteln werden. Jedes Eigenthum, das nicht durch Arbeit und Sparsamkeit vergrößert wird, verringert sich. Ein Mensch, der zwei Millionen besitzt und zwei Millionen und einen Thaler verzehrt, ist ärmer und unfreier als der Arme, der einen Thaler besitzt und nur 20 Groschen ausgiebt. Da aber Arbeit und Sparsamkeit bloß auf Tugend, d. h. auf materieller Entbehrung beruht, so geschieht es selten, daß sich nicht die andere Tugend des Wohlthätigkeitssinns dazu paart. Größere Geister haben schon bemerkt, daß aller christliche Reichthum früh oder spät den Armen anheimfällt. Wo gab es einen heidnischen Staat mit Spitälern und Armenhäusern? Brüderlichkeit giebt es nur im christlich-monarchischen Staate, nie im demokratisch-heidnischen. Im christlichen Staate arbeitet der Reiche, um dem Armen Brod zu geben, um ihn in seiner Krankheit, in seinem Alter zu pflegen. Im demokratischen, socialistischen Staate gäbe es vor Allem keinen Eigenthümer, keinen Reichen, denn man gäbe den Armen alle Güter, sie würden sie in kurzer Zeit verprassen. Der Arme ist von Gott geschlagen. Ihm fehlen nicht die Güter, sondern die Tugendkraft, sie zu schaffen und sie zu erhalten. Er hat weder Geist noch Seelenkraft genug, um seine Laster zu bekämpfen und seine Leidenschaften zu zähmen. Armuth ist Schwachheit. Jeder gesunde starke Mensch, der arm ist, hat ein Hauptlaster und das ein heidnisches. Christliche Arme, die Mitleid verdienen, sind bloß „Kinder, Greise und Kranke." Die andern sind keine Armen, sondern Lumpen, und sehr oft gefährliche Lumpen.

Ohne Erblichkeit der Macht aber ist die Erblichkeit des Eigenthums unmöglich, man müßte denn ein Fünftheil der Nation zu Sclaven machen, und auch dann nicht auf lange Zeit, denn sie würden sich empören und durch die Wählbarkeit der Macht zum Socialismus, das heißt zur Wildniß, zur Menschen-Guillotinerei und Fresserei führen, wenn nicht ein despotischer General christliches Erbarmen hat, um sie unter seiner erblichen Despotie wieder nach und nach zur Arbeit und zur Freiheit zu zwingen, denn der Mensch schmiedet seine eigene Sclaverei. Zur Freiheit wird er gezwungen zuerst durch das göttliche Wort, dann durch weltliche Macht. Folglich ohne erbliche Monarchie ist Freiheit sowie Gleichheit eine reine Chimäre.

Doch ehe wir diesen Satz historisch beweisen, wollen wir die Contre-Partie der Wahlmacht durch die Geschichte führen.

An den Früchten wird man den Baum erkennen. Und aus der Verneinung wird die Bejahung, wie der Tag aus der Nacht, emporsteigen. A. Weill.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Forstmeister Coupette zu Trier, bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste, den Titel als Ober-Forstmeister zu verleihen; sodann

Dem Hauptmann v. Wartenberg II. vom Kaiser Franz Grenadier-Regiment und dem beim Lehr-Infanterie-Bataillon commandirten Seconde-Lieutenant, Grafen Henckel v. Donnersmarck, des 11. Infanterie-Regiments, zur Anlegung der von des Kurfürsten von Hessen Königl. Hoheit ihnen verliehenen Orden, und zwar Ersterem des Ritterkreuzes, Letzterem der vierten Klasse des Wilhelms-Ordens; ferner den Feldwebeln Fürgang und Licht, vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, zur Anlegung der von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg ihnen verliehenen Sachsen-Ernestinischen Verdienst-Medaille Allerhöchst ihre Genehmigung zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der seitherige Bureau-Assistent Höpke ist zum Rendanten und expedirenden Secretair der Königlichen Bau-Akademie ernannt worden.

Dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz zu Berlin ist unter dem 16. Mai 1853 ein Einführungs-Patent

auf eine Nähmaschine in der durch Zeichnung und Beschreibung angegebenen Verbindung und ohne Jemand in der Verwendung einzelner bekannter Theile zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Fabrik-Unternehmer Christian Rhodius zu Linz am Rhein ist unter dem 16. Mai 1853 ein Patent

auf zwei für neu und eigenthümlich anerkannte Methoden, um arme kohlensaure Kupfererze zu Gute zu machen,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Kreisrichter Wagener in Stralsund ist zum Rechtsanwalte bei dem dortigen Kreisgerichte und zum Notar in dem Departement des Appellationsgerichts zu Greifswald ernannt worden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 20. Mai. Wir nehmen die durch den Schluß der Kammern und das Fest unterbrochene Entwickelung über das Verhältniß Preußens zu Deutschland und zu Oesterreich wieder auf. Wir haben zuletzt das große und erfreuliche Resultat hervorgehoben, welches die gegenwärtig von unserer Regierung befolgte Deutsche Politik bereits gewonnen hat. Wir sehen heut mit Freude und Stolz, wie schnell diese segensreiche Veränderung unserer Stellung in Deutschland einen würdigen Ausdruck erhalten hat. Dort in der Kaiserstadt an der Donau bereitet heut aufrichtige und tiefe Verehrung unserm Könige und Herrn einen festlichen Einzug und einen glänzenden Empfang, und dasselbe Blatt, das vor Jahren einen Augenblick bereit schien, die Abreise unseres Gesandten und den Bruch zwischen den beiden Großmächten Deutschlands zu melden, widmete jüngst einen begeisterten und loyalen Artikel dem großen Herzen und dem tiefen Geiste Sr. Majestät. So dürfen wir in dieser Königlichen Reise nach Wien einen weiteren sicheren Bürgen für eine Zukunft sehen, in welcher die große Entwickelung des Deutschen Vaterlandes, des Deutschen Geistes und die dem Germanenthum anvertraute Mission mit Gottes Hülfe manchen Schritt vorwärts thun wird. Denn nur auf der steten und gleichzeitigen Theilnahme Oesterreichs und Preußens an Deutschlands Geschicken und Bewegungen beruht die Möglichkeit Deutschlands. Zu großartig ist das Deutsche Wesen in seinen ersten Anfängen angelegt, zu weitgreifend sind die einzelnen Schaken der großen Kette, unter deren Bilde wir die Entwickelung Deutschlands vom Heidenthum bis auf Karl den Großen, von den Lehnsfürsten bis zu den Landes-Hoheiten, von den Römerzügen und von den Hohenstaufen bis zu der Reformation und ihrer Theilung Deutschlands erblicken, zu lebendig und fruchtbringend waltete über und in der Deutschen Geschichte stets das Gesetz des Gegensatzes, als daß wir nicht an eine Zukunft glauben sollten, die der großen und weltgestaltenden Vergangenheit des Vaterlandes entspricht und zugleich an eine Universalität des Deutschen Geistes, die mit dem Ausscheiden des Kaiserstaates augenblicklich verloren wäre. Wie jene große Kirchenspaltung des sechszehnten Jahrhunderts — und Katholiken sind hierin mit Evangelischen einig — nur dazu diente, den religiösen Geist zu erfrischen und die Kirche zu verjüngen, so wird auch diese sogenannte Spaltung des Deutschen Principates, die den uniformirungslüsternen Systematikern so widerwärtig ist, unsere Entwickelung in staatlicher und gesellschaftlicher Beziehung nur fördern können. Und wie dieses Miteinander und Gegenüber Preußens und Oesterreichs in Deutschland unserm inneren Wachsthum nur segensreich sein kann, so macht es auch andererseits einzig und allein die Festsetzung der großen Mission des Schutzes und des Trutzes möglich, welche Deutschland durch seine Geschichte überkommen hat, hier unsere Eigenthümlichkeit gegen das Slawenthum, dort gegen das Franzosenthum zu schützen. Drängt Oesterreich aus Deutschland heraus, und Ihr werdet — gesetzt Euch gelänge dies Unmögliche — bemerken müssen, daß das heut in ihm herrschende Deutsche Element auf einmal seine Basis verloren und die große Masse seiner Staaten auf einen andern Schwerpunkt zurücksinkt und dadurch eine neue Mission und in Deutschland seinen Widersacher und ein Hinderniß auf seinem Wege erhält, natürlich alsdann Deutschland auch in ihm.

— Nach den gestern Abend hier eingetroffenen telegraphischen Depeschen sind Se. Majestät der König gestern Nachmittag um 4¼ Uhr in vollkommenem Wohlsein in Wien eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser waren dem Könige bis Lundenburg entgegengefahren. Auf dem Bahnhofe in Wien wurde Se. Majestät der König von der Frau Erzherzogin Sophie, sämmtlichen Erzherzögen und der Generalität empfangen. Auf allen Stationen zwischen Oderberg und Wien waren die Militair- und Civil-Behörden zum Empfange Sr. Majestät bereit.

— Ihre Majestät die Königin trafen gestern (19.) Abend 8¾ Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe hier wieder ein und begaben Allerhöchstsich sofort nach Charlottenburg. Ihre Majestät hatten die Freude, schon auf dem Bahnhofe einen Brief und eine telegraphische Depesche, welche letztere die glückliche Ankunft Sr. Majestät des Königs in Wien mittheilte, von dem Allerhöchsten Gemahl zu empfangen. — Ihre Majestät die Königin werden morgen Vormittag 10 Uhr Allerhöchstsich nach Schloß Bretzsch begeben.

— Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind von Petersburg gestern Abend 9¼ Uhr in Berlin eingetroffen und in den für Höchstdieselben im Königlichen Schlosse in Berlin in Bereitschaft gehaltenen Zimmern abgestiegen.

— Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin, Höchstwelche am 18. in Weimar eingetroffen sind, werden am 23. hier erwartet.

— Se. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm, Vater Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich von Hessen, wird in den nächsten Tagen von Kopenhagen hier erwartet, um der Vermählung Seines Durchlauchtigsten Sohnes mit der Prinzessin Anna von Preußen Königl. Hoheit beizuwohnen.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel hat sich gestern früh wieder nach der Niederlausitz begeben und wird am Sonntag Nachmittag hier wieder eintreffen.

— Der Kaiserlich Russische General der Cavallerie à la suite und Chef des 3. Armee-Corps der activen Armee v. Offenberg I. ist aus St. Petersburg, der Herzogl. Nassauische Staatsrath v. Klindworth aus Wiesbaden, die Kaiserl. Französischen Cabinets-Couriere Graf Roscorat und v. Teutsch sind bezüglich aus Paris und Dresden, der Königl. Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Byner aus London, und der Königl. Dänische Consul Mann aus Rostock hier angekommen.

— Se. Fürstliche Gnaden der Fürst von Pleß ist nach Pleß, Se. Durchlaucht der Fürst Alexander von Czartoryski nach Paris, und der Hofmarschall von Rochow nach Stülpe von hier abgereist.

— Die Ober-Regierungsräthe und Dirigenten der Abtheilung des Innern Rolshaussen in Köln und Linz in Trier suchen ihres vorgerückten Alters wegen die Entlassung aus dem Staatsdienste nach.

— Durch Se. Hoheit den Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen ist der bisher in Königlich Würtembergischen Diensten gestandene Oekonomie-Rath Schmidt in Hohenheim zum Fürstlichen Domainen-Rath und Vorstand des Fürstlichen Rentamtes Hechingen ernannt.

— Am 10. d. M. hat, in Folge einer Aufforderung des hiesigen Ausschusses des evangelischen Kirchentages, eine erste Versammlung des Vorbereitungs-Comités stattgefunden, um über die Einrichtungen zum Empfange des Kirchentages zu berathen.

— Die Pastoral-Conferenz wird hier am 24., 25. und 26. stattfinden. Am 24. Nachmittags 3 Uhr in der Louisenstadt-Kirche eine Jahresfeier der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, wobei Consistorial-Rath Wachler aus Breslau die Predigt hält. Abends 5 Uhr ist Missions-Conferenz im Missionshause unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Göschel. Die Pastoral-Conferenz findet am Mittwoch Vormittag von 8—12 in demselben Local unter Vorsitz des Ober-Consistorial-Raths Prof. Stahl statt. Die zweite Sitzung ist Donnerstag von 8—1 Uhr. Am Mittwoch Abend und Donnerstag Mittag werden sich die Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Essen im Englischen Hause versammeln. Alle Conferenzen werden mit Gebet und Gesang eröffnet.

— Vom „C.-B." wird mitgetheilt, daß auf die betreffenden Anträge der evangelischen Missionsgesellschaft Seitens der hohen Kirchenbehörde insoweit eingegangen ist, als auch die reformatorischen Kirchen- und Schul-Visitationen benutzt werden sollen, die Gemeinden in Betreff der evangelischen Mission anzuregen und ihnen die zeitherigen Erfolge derselben anschaulich zu machen. In Betreff der Art und Weise dieser Anregung wird den Visitatoren völlig freie Hand gelassen werden.

— Die zehnte Uebersicht der beim Central-Vorstande des evangelischen Gustav-Adolph-Vereins in Leipzig eingegangenen Unterstützungs-Gesuche führt siebenundzwanzig hülfsbedürftige evangelische Gemeinden in der Rheinprovinz, sechszehn in Westphalen und zehn in Schlesien auf. Bei vielen ist die Regelmäßigkeit des Gottesdienstes nicht ausführbar; anderen mangelt die Schule, auf manchen lasten Schulden, die sie zur Gründung ihres evangelischen Gemeindelebens machen mußten, noch anderen fehlen die nöthigen Kirch- und Schul-Locale. Der „Märkische Bote" des Gustav-Adolph-Vereins hebt aus jeder der erwähnten drei Provinzen eine Gemeinde hervor, welcher er zuvörderst Unterstützungen zukommen lassen möchte; es sind dies: Andernach am Rhein, Belecke-Warstein in Westphalen und Zobten in Schlesien.

— Wie die Nat.-Ztg. in Erfahrung bringt, soll die schon früher projectirte Auflösung des hiesigen Kreisgerichts neuerdings höhern Orts in Anregung gebracht worden sein. Der Theil des Jurisdictions-Bezirks vom Kreisgericht, der den weitern Polizei-Bezirk der Hauptstadt umfaßt, soll dann dem Stadtgericht einverleibt werden. Dasselbe Blatt bemerkt zu diesem Referat, daß, wenn eine solche Umwandlung eintreten sollte, die Umwandlung mehrerer Gerichts-Commissionen in Deputationen und die Einrichtung von Commissionen in den bisher zum Jurisdictions-Bezirk des Kreisgerichts gehörigen Orten nothwendig wird.

— Nach einer in Aachen am 17. d. M. eingegangenen Nachricht ist, wie die Aachener Zeitung mittheilt, die Concession für die Eifeler Eisenbahn von Sr. Majestät dem Könige ertheilt und das Statut bestätigt worden.

— Das Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg hat gestattet, daß für den Berliner Verein zur Unterstützung erwachsener Blinden in der ganzen Provinz eine Sammlung veranstaltet werde, da der Verein sich bereit erklärt hat, seine Wirksamkeit auf den Umfang der Provinz auszudehnen.

— Durch eine am 10. April d. J. ergangene Circular-Verfügung des General-Directors der Steuern wird angeordnet, daß von den aus dem Steuervereinsgebiete eingehenden Talglichten nur eine Eingangs-Abgabe von 3 Thalern für den Centner zu erheben ist.

— Wie das „C.-B." mittheilt, hat die Handelskammer in Köln bei dem Handelsminister ein schon früher erörtertes Project, die Gründung einer großartigen, auf Zeiten der Krise berechneten Credit-Anstalt für die Rheinprovinz, von Neuem zur Sprache gebracht. Nach dem Vorbilde des Pariser „Crédit foncier" wünscht die Kammer die Errichtung eines Instituts, welches „auf die Vereinigung des Personal- und Real-Credits gegründete Hypotheken zur Unterlage sicherer Pfandbriefe zu machen" sich zur Aufgabe stelle. Die Handelskammer spricht dabei die Erwartung aus, daß noch im Laufe dieses Jahres, nach dem Beispiele Frankreichs, die Rheinische Hypotheken-Verfassung diejenigen Modificationen erfahren werde, deren dieselbe bedarf, um das Project der Hypothekenbank ohne die früher erbetene Beihülfe aus Staatsmitteln wieder aufzunehmen und in's Leben zu führen. Uns scheinen solche Credit-Anstalten eher geeignet, Krisen herbeizuführen.

— Nach den vielfachen Differenzen in Betreff der neuanzustellenden besoldeten Decernenten in Armensachen ist nun vom Magistrat in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderath beschlossen worden, die Wahl und Anstellung dieser Decernenten magistratsseitig zu vollziehen. Da sich jedoch bei den Berathungen klar gemacht hat, daß auf Grund der bestehenden Gemeinde-Ordnung weder der Magistrat noch der Gemeinderath die Wahl vornehmen kann, so soll der Voss. Ztg. zufolge bei der Königl. Regierung die Genehmigung dieser Anstellungen durch statutarischen Nachtrag erbeten werden.

— [Der Gemeinderath] berieth sich in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung über Errichtung einer Communal-Beamten- und Lehrer-Wittwenkasse. Schon seit langen Jahren bildet diese Angelegenheit den Gegenstand vielfacher Berathungen der Communalbehörden, ohne daß sie zu einem Abschluß kommen konnte. Nachdem die Sache neuerdings wieder aufgenommen und sie einer gemischten Deputation überwiesen worden war, hat sich diese, unter Verwerfung mehrfacher anderer Vorschläge, dahin entschieden: die Communal-Wittwenkasse analog der Staats-Wittwenkasse zu errichten. Danach ist nun ein Statut ausgearbeitet worden, nach welchem der Pensionssatz auf ein Fünftel des Gehalts des betreffenden Beamten normirt, darüber hinwegzugehen nicht erlaubt werden und die höchste Wittwen-Pension 500 Thlr. betragen soll. Der Gemeinderath genehmigte diese Vorschläge.

Stettin, 19. Mai. Die Arbeitsverweigerung der hiesigen Zimmergesellen dauert noch fort, die Kahnbauer haben sich dagegen mit ihren Meistern geeinigt und die Arbeiten wiederum begonnen.

Königsberg, 18. Mai. Hier ist der Leichenstein Hans Luther's, Sohnes des Reformators, jetzt aufgefunden worden. Derselbe befindet sich vor dem Hause eines Kaufmanns, der ihn bei dem Abbruch der Altstädtischen Kirche, wo der Stein Hans Luther's Grab bedeckt hatte, angekauft und vor sein Haus als Trottoir hat legen lassen. Von der Inschrift ist jetzt Alles verwischt, dagegen sind die Bilder zweier Evangelisten noch deutlich zu erkennen.

* **Breslau**, 17. Mai. [Zur Berichtigung] macht der Präsident des lutherischen Ober-Kirchen-Collegiums in Breslau, Dr. Huschke, der Redaction der Neuen Preuß. Ztg. folgende Mittheilung: Zur vorgeblichen „genauern Bestimmung" einer Aufklärung mir unbekannten Ursprungs, welche Nr. 94 Ihrer Zeitung über „die Stellung des luth. Separatisten Beyer" brachte und in welcher mir keine wesentliche Unrichtigkeit aufgefallen ist, hat sich ein Correspondent § aus Löwenberg in Nr. 111 desselben Blattes „im Interesse der Gerechtigkeit" bewogen gefunden, mitzutheilen, Beyer habe sich nicht aus eigener Vollmacht in der Zeit der Bedrängniß zum Seelsorger der umliegenden Gemeinen aufgeworfen, „er gehörte vielmehr in die Zahl der zwölf Sendboten, welchen von dem provisorischen Kirchen-Vorstande der Lutheraner durch Handauflegung ausdrücklich für die Dauer des Nothstandes das geistliche Wächteramt über die verlassene Heerde anvertraut war. Die Uebrigen traten nach Einsetzung des lutherischen Ober-Kirchen-Collegiums (in Breslau) unverzüglich und unweigerlich in ihre Laienstellung zurück, nur Beyer glaubte das ihm einmal übertragene Apostolat gewissenshalber nicht aus der Hand geben zu dürfen." — Zu den Synodal-Bevollmächtigten, welche allein unter dem hier erwähnten provisorischen Kirchen-Vorstande der Lutheraner vor Einsetzung des Ober-Kirchen-Collegiums verstanden sein können, gehörte auch ich. In dieser Eigenschaft erkläre ich nun hiermit, daß diese „genauere Bestimmung" im Ganzen wie im Einzelnen, im Wesentlichen wie im Unwesentlichen unwahr ist und daß auch weder vorher noch nachher irgend ein Organ der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen zwölf Apostel oder ein dem ähnliches „geistliches Wächteramt" mit oder ohne Handauflegung bestellt hat. Hiermit tritt denn auch die vom Correspondenten an jene Erfindung angeknüpfte Bemerkung, auf welche es diesem „Gerechtigkeitssinne" eigentlich angekommen zu sein scheint, „daß

Beyer's Auswanderung das lutherische Ober-Kirchen-Collegium begreiflich aus einem verdrießlichen Dilemma reiße", in ihr verdientes Licht. Begreiflich kann das lutherische Ober-Kirchen-Collegium, da ein solches Dilemma (?) nie existirt hat und die Beyer'sche Partei längst aus allem Zusammenhange mit dem Verbande der lutherischen Kirche Preußens getreten ist, an dieser Auswanderung gar kein Interesse der bezeichneten Art haben.

†* **Aus der Altmark**, 19. Mai. [Reise Ihrer Maj. der Königin durch die Altmark.] In der Altmark sind seit einigen Jahren zwischen Stendal und Gardelegen 4 kleine Waisen-Anstalten für ganz arme und verwahrlosete Kinder entstanden, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Ihre Maj. die Königin hatten diesen Anstalten, welche von Waisen-Vätern und Müttern in sehr einfachen Häusern geleitet werden, deren jedes eine größere Familie bildet, schon früher Ihre Aufmerksamkeit geschenkt und hatten auch erlaubt, daß die Anstalten für Mädchen, welche Allerhöchstdieselbe zu unterstützen geruhen, Allerhöchstihren Namen führen durften. Diese von Privatpersonen gestifteten und unterhaltenen Anstalten geruhten Ihre Majestät gestern mit Allerhöchstihrem Besuch zu beehren. Allerhöchstdieselben begaben sich über Tangermünde nach Stendal, besichtigten dort die Kirchen und Kleinkinder-Bewahr-Anstalten, setzten sodann die Reise nach den vier Stiftungs-Orten Grassau, Kläden, Käthen und Vinzelberg fort und nahmen Allerhöchstihr Nachtlager zu Letzlingen. Ueberall wurde die hochverehrte hohe Landesmutter in den Städten und Dörfern von dem unbeschreiblichsten Jubel begleitet. Alle Straßen waren mit Ehrenbogen bedeckt und mit Blumen bestreut; die ganzen Bevölkerungen hatten sich in festlicher Ordnung längs den Straßen aufgestellt, und wenn die bewillkommnenden Jubeltöne verhallten und Ihre Majestät in den kleinen Stiftungen und sonst ausstiegen, dann wurden Allerhöchstdieselben von Gesängen begrüßt, welche von den Schulkindern angestimmt, von der ganzen Bevölkerung begleitet wurden. Als Ihre Majestät die milden Anstalten betraten, Alles Allerhöchstselbst in Augenschein nahmen, mit den kleinsten jetzt gegen frühere Zeit so glücklichen Kindern und auch mit denen, die schon wohlgerathen aus ihren Elisabeth-Häusern entlassen und zu dieser Feier zurückgerufen waren, in herablassendster Weise sprachen und sich nach dem Schicksale Aller erkundigten, da kannten die Rührung, die Freude und der Dank keine Grenzen mehr und wurden noch gesteigert, als Ihre Majestät geruhten, die stattliche Bauernschaft, welche der Königl. Equipage zu Pferde folgte, vor sich vorbeireiten zu lassen und mit huldvollen Worten zu beglücken. Ja gewiß beglückt ist Alles durch diesen Besuch. Wo ist es aber auch schon gewesen, daß eine Königin mit solchem Wohlwollen und solcher Liebe in die kleinsten Hütten die Beweise davon brachte? Seegensvoller kann wohl kein Tag einer Königin zugebracht worden sein. Ihre Freundlichkeit gegen die Armen und Kinder wird diesen Mahnung zum Guten für ihre Lebenszeit bleiben, und den Andern ist es ein Beispiel und eine Aufmunterung zur Nachahmung wie keine, und schon haben sich die Beweise kund gegeben, indem im Kreise Stendal eine Subscription für Anlage eines neuen Rettungshauses entstanden und in dem Augenblick 1400 Thlr. unterzeichnet sind. Unsere Generation wird diesen Tag nicht vergessen, auch später wird er in der Geschichte der Altmark aufgezeichnet bleiben.

Halle, 19. Mai. [Hohe Reisende.] Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf gestern mit dem Frühzuge von Berlin hier ein, stieg im Hotel zur Thüringer Eisenbahn ab und reiste mit dem nächsten Zuge der Thüringer Bahn nach Weimar weiter. Ihre Durchl. die Herzogin von Schleswig-Holstein-Glücksburg traf gestern mit dem Mittagszuge von Ballenstedt kommend, wo sie bei Ihrer Tochter, der Herzogin von Bernburg, verweilt hatte, hier ein und setzte Ihre Reise ohne Aufenthalt nach Leipzig weiter fort.

v. V. **Erfurt**, 14. Mai. [Ordens-Verleihung. Städtisches.] Seine Königliche Hoheit der Kurfürst von Hessen hat Sr. Excellenz dem Herrn General-Lieutenant v. Voß, welcher zur Dienstleistung bei Hochdemselben während des Verweilens in Preußen commandirt war, den Wilhelms-Orden verliehen, dessen Anlegung Se. Majestät ihm zu gestatten geruht haben. — Die demokratischen Mitglieder des hiesigen Gemeinderaths wollen sich nicht dabei beruhigen, daß ein oppositionelles Mitglied, der Justizrath Pinkert, wegen nicht erhaltener Genehmigung seiner Oberbehörde zu dieser städtischen Function, hat ausscheiden müssen, und wollen einen Antrag auf Erhaltung seiner Kräfte für das Wohl der Stadt einbringen.

Augsburg, 15. Mai. Gestern verschied in hohem Alter (83 Jahre) der quiescirte K. Regierungs-Director Ritter v. Raiser, dessen Verdienste als historischen Sammlers in weiteren Kreisen hohe Anerkennung fanden.

* **Stuttgart**, 17. Mai. [Ueberschwemmung.] Die Verheerungen, welche in den jüngsten Tagen das Gewitter und die Wasserfluthen seines Gefolges angerichtet haben, lassen sich jetzt allgemach übersehen. Es ist des Unglücks viel zu beklagen. Das Filsthal hat am meisten gelitten. Man meldet aus einem dort liegenden Oertchen Rechberghausen Gräßliches. Wassermassen von der Höhe von 15—20 Fuß überstürzten die Häuser und die Menschen. Es gab keine Rettung. — Wir lassen einen Bericht aus der „Ulmer Schnellpost" folgen, der die Scenen des Unglücks uns vorführt: Welch ein trauriger Anblick in der Rathhausscheune zu Rechberghausen! Da liegen sie still und friedlich neben einander, alle frisch und doch todt, von denen Keines gestern an einen so nahen Tod gedacht hätte. Dort der allbekannte Fletschinger, der Musikant, der in Göppingen so oft frohen Leuten zum Tanz aufgespielt, neben ihm des Adlerwirths Knecht von Eißlingen mit seinem jungen Weibe, erst seit einigen Monaten verheirathet, neben ihnen der junge Schulprovisor des Orts, dann weiter der Zeller Müller mit zwei Töchtern. Er hatte geglaubt, Wetter und Wasser würden ihm seine Mühle zusammenreißen, und hatte zu Freunden in ein anderes Haus sich geflüchtet. Seine Mühle steht noch, das andere Haus brach zusammen; er und seine Töchter kamen um. Am traurigsten ist wohl aber das Schicksal des alten Maurers Franz. Der Mann ist nun achtzig Jahre alt, und seit sechzig Jahren kommt er alle Tage von Rechberghausen nach Göppingen zur Arbeit. Auch gestern war er in Göppingen, und als er heimkehrte, da fand er von allen den Seinen Niemand mehr am Leben. Seine Söhne und Schwiegersöhne waren mit ihren Familien ein Raub der Wellen geworden, auch sein Weib war mit den Kindern und Kindeskindern ertrunken. Nun steht der achtzigjährige Mann einsam da. Der Marbach ist ein ganz geringes Wasser, aber entsetzlich war die Verheerung, die er gestern in Rechberghausen angerichtet. Die Häuser, die er umriß, sind so spurlos verschwunden, daß man jetzt den Ort gar nicht mehr herausfinden kann, wo sie gestanden. Sechs und dreißig Personen aus Rechberghausen werden vermißt, fünf und zwanzig davon sind bereits aufgefunden und liegen todt in der Rathhausscheune. Unter diesen ist auch ein Weib, die ein Kind im Arme trug, eins an der Hand hielt. Sie hatten alle drei auch im Tode nicht von einander gelassen. Auch eine Wiege ward aufgefangen. Man kann sich keinen traurigern Anblick denken, als Rechberghausen mit seiner Rathhausscheune.

Aehnliche Nachrichten liegen aus anderen Gegenden vor, die wir schon erwähnt haben.

Karlsruhe, 17. Mai. [Ständisches.] Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält die Einberufung des ständischen Ausschusses zur Prüfung der Staats-Rechnungen von 1852; ferner die Zulassung Herzoglich Nassauischer Staats-Angehörigen zum Armenrecht bei den Badischen Gerichten und umgekehrt.

* **Kassel**, 17. Mai. [Zur Verfassungsfrage.] Großes Interesse erregt der jetzt größeren Kreisen zugänglich gewordene Bericht des Verfassungsausschusses, die Erklärung über die Verfassung vom 13. April 1852 betreffend. Unser ♉-Correspondent hat schon früher das Wesentliche der in ihm niedergelegten Anschauungen des jetzt aus dem parlamentarischen Leben renovirten Professors Ilse mitgetheilt, und wir fügen nur noch Einiges zur Bezeichnung des Standpunktes an, welchen der Fortsetzer und Beendiger dieses Berichtes, Herr Baumann — ein streng der Regierung ergebener Mann — einnimmt. Es heißt in dem Berichte in dieser Beziehung folgendermaßen: „Von anderer, die Majorität des Ausschusses bildender Seite wurde hingegen geltend gemacht: nachzuweisen, daß die ständischen Rechte von 1806 durch die Verfassung von 1831 und die ständischen Rechte von 1831 durch die „Aufhebung" der Verfassung von 1831 sammt und sonders erloschen seien, und daß man, an das Concrete sich haltend, die Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung von dem Standpunkte der unzweifelhaften, von jeher bestandenen und im § 70 der (vorgelegten) neuen Verfassung im Allgemeinen bezeichneten landständischen Rechte prüfe, und zwar um so mehr, als es sich hier nicht etwa von einer Revision der bereits revidirten und als gültiges Gesetz vorliegenden Verfassungs-Urkunde, sondern von der über dieselbe in der bezeichneten Richtung abzugebenden Erklärung handelt." Also sollen die ständischen Rechte des Landes aus der neuen Verfassung selbst begründet werden, oder vielmehr soll bloß untersucht werden, ob die im § 70 der neuen Verfassung gewährten Rechte sich auch in den anderen Paragraphen der Verfassung wiederfinden. Das ist die Anschauung der treuesten Diener der Regierung.

Kassel, 17. Mai. Grundlosen Gerüchten zu begegnen steht die officielle Kasseler Zeitung sich zu der Mittheilung veranlaßt, daß sicherem Vernehmen nach der Rechnungs-Abschluß der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn für das Jahr 1852 einen Ueberschuß von 50,000 Thalern ergeben hat, so daß die Vertheilung einer Dividende von ½ Procent für gedachtes Jahr sicher in Aussicht steht.

Darmstadt, 17. Mai. [Unglücksfall.] Der Großherz. Ober-Lieutenant und Adjutant des zweiten Infanterie-Regiments, Herr Pfaff, ist gestern Abend in dem Bahnhofe von Zwingenberg das beklagenswerthe Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden. Er stand mit vielen Personen auf dem Perron, den letzten Zug erwartend, mit dem er hierher zurückkehren wollte. Die Locomotive war schon nahe, als er durch einen raschen Griff nach seinem Hute, der ihm gefallen war, beim Bücken das Uebergewicht bekam und auf die Schienen der Bahn stürzte. Fast in demselben Augenblicke von den Rädern der Locomotive (der Bremsmaschine des Tenders) ergriffen, wurde der Unglückliche noch eine Strecke weit fortgezogen und blieb auf der Stelle todt.

Frankfurt a. M., 18. Mai. In Beziehung auf unseren Bericht über den neuen Anstoß, den ein Beschluß der Bundesversammlung der Gräflich Bentinck'schen Streitsache gegeben hat, theilen wir auf Grund einer Mittheilung der Köln. Ztg. mit, daß die für diese Angelegenheit eingesetzte Bundescommission in ihrem desfallsigen Bericht ausdrücklich bemerkt, daß es einzig dem Ermessen des zuständigen Gerichts überlassen bleiben müsse, welchen Einfluß es dem (jetzt bekanntlich publicirten) Bundesbeschlusse von 1845 auf die Entscheidung des anhängigen Prozesses einräumen wolle. (Die Deutsche Presse ist übrigens, wie wir beiläufig bemerken, in dieser Angelegenheit vielfach zu eigenthümlich influencirt, als daß man darauf rechnen könnte, aus ihren parteiischen Nachrichten die wahre Sachlage zu erfahren.)

Dresden, 18. Mai. [Königlicher Geburtstag] Das heutige Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde vom Königlichen Hofe in stiller Zurückgezogenheit gefeiert. II. KK. MM. verlebten den Vormittag auf der Villa bei Loschwitz, wo Sr. Maj. bei Tagesanbruch von den Musikchören des Garde-Reiterregiments und der Leib-Infanteriebrigade eine Morgenmusik dargebracht wurde, und begaben Allerhöchstsich Mittags nach dem Schlosse Wesenstein, woselbst heute Nachmittag sämmtliche Glieder des Königlichen Hauses versammelt sind und um 3 Uhr Familientafel stattgefunden hat. In der Residenz fand zu Ehren des heutigen Tages auf dem Theaterplatze Militair-Parade statt. Der unter dem Commando des Gouverneurs General-Majors v. Sichart aufgestellte Truppen-Körper bestand aus der Cadetten-Compagnie, vier Bataillonen Infanterie, einer Schwadron vom Garde-Reiterregiment, einer sechspfündigen Fuß-Batterie von acht Geschützen und einer Pionier- und Pontonnier-Abtheilung. Die Parade wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann abgenommen, Höchstwelcher von Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Albert und Georg und dem Herzoge von Genua begleitet war. In der glänzenden Suite befanden sich der Kriegsminister General-Lieutenant Rabenhorst, der Minister Frhr. v. Beust, die Generalität, Kaiserl. Oesterreichische und Königl. Sardinische Offiziere, wie denn auch die Vorstände und mehrere Mitglieder der ständischen Deputationen auf dem vom Publicum in allen seinen Theilen gedrängt gefüllten Platze zu bemerken waren. Die Truppen brachten Sr. Majestät ein freudiges Lebehoch, die Musikchöre spielten die Melodie des Sachsenliedes, worauf die Abtheilungen vor Ihren Königl. Hoheiten defilirten.

⊙* **Weimar**, 19. Mai. [Vermählungsfeier. Landtag.] Die Vermählungsfeier I. K. H. der Prinzessin Amalie, Herzogin von Sachsen, mit Sr. K. H. dem Prinzen Heinrich der Niederlande findet heute in folgender Weise statt: Um 7½ Uhr werden die Glocken geläutet. I. K. H. die Prinzessin Braut wird von I. K. H. der Frau Großherzogin aus den Gemächern I. K. H. in den blauen Sammtsalon geleitet, wo die gesammte fürstliche Familie sich befindet, und von I. K. H. der Frau Großherzogin und I. K. H. der Königin der Niederlande der hohen Braut die Krone auf das Haupt gesetzt wird. Se. K. H. der Prinz Bräutigam wird hierauf von Sr. K. H. dem Erbgroßherzog aus seinen Zimmern abgeholt und in den blauen Sammtsalon geführt, von da aus verfügen sich dann die hohen Herrschaften in die Hofkapelle, wo der Ober-Hofprediger Dittenberger, assistirt von dem Hofprediger Schweizer und einem andern Geistlichen, die Trauung vollzieht. Ein Chorgesang leitet die kirchliche Handlung ein. Nach dem Ringwechsel werden die Glocken geläutet. Hierauf beschließt ein Chorgesang die kirchliche Feier. Nach der Annahme der Glückwünsche Tafel im Säulensaale. Am 20. Mai Abends 7 Uhr findet große Cour statt bei den hohen Neuvermählten. Hierauf großes Hof-Concert im Säulensaale. — Die letzte Zusammenkunft unserer Landtags-Abgeordneten hat bei dem demokratisch gesinnten Theile der Bevölkerung großen Unwillen erregt, weil die von dem Ministerium proponirten Veränderungen in Bezug auf die Wahl der Bezirks-Ausschüsse und die Bestimmungen über die Jagdverhältnisse schließlich doch angenommen wurden. Man steckt hier zu Lande freilich in aller Beziehung noch zu tief in den Errungenschaften und in einer dem religiösen Nationalismus ganz entsprechenden Art der Auffassung politischer Dinge, daß man sich über diese Kundgebungen von Unzufriedenheit nicht wundern darf. Das Ministerium wird sich hoffentlich durch solche Stimmen nicht hindern lassen, immer mehr und fester in die Bahnen einer nicht dem Liberalismus von Gotha huldigenden Entwickelung der Staatsverhältnisse einzulenken. Wundern muß man sich, daß der durch das Jahr 1848 auf bedauerliche Weise von seiner Stelle entfernte Staatsrath Thon vorzugsweise gegen die ministeriellen Vorlagen opponirte.

Hannover, 18. Mai. [Budget. Entlassung.] Das Hannoversche Ausgabe-Budget ist für das Rechnungsjahr vom 1. Juli 1853/54 veranschlagt auf die runde Summe von 8 Mill. 351,771 Thlr., das Budget der Einnahme dagegen auf 8 Mill. 4600 Thlr., so daß sich ein Deficit von 347,171 Thlr. herausstellt. Die Ausgaben im Budget enthalten 17 Rubriken. Das Kriegsministerium ist aufgeführt mit 1 Mill. 982,422 Thlr. Für das Ministerium des Innern: 1 Million 369,134 Thlr. Justizministerium: 623,918 Thlr. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten: 229,993 Thlr. Ministerium des Handels: 23,486 Thlr. Finanzministerium: 150,332 Thlr. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: 144,175 Thlr. Passiv-Etat (Zinsenzahlung ꝛc.): 1 Mill. 405,560 Thlr. Pensions-Etat: 429,264 Thlr. — Wie der Nat.-Ztg. geschrieben wird, sind von den hiesigen politischen Inhaftirten in diesen Tagen zwei ihrer Haft entlassen, der Hauslehrer des Dr. Conrich aus Fallersleben und der Buchführer Joh. Müller aus Lüneburg. Danach befinden sich in diesem Augenblicke noch sechs Personen in Haft.

Rostock, 19. Mai. [Die Inhaftirten.] Wie schon erwähnt worden, befinden sich wegen des Berlin-Rostocker Hochverraths-Complotts bei dem Criminal-Collegium zu Bützow zur Zeit zwölf Inculpaten, sämmtlich aus Rostock, in Untersuchung und Haft. Es sind diese der Advocat Moritz Wiggers, die vormaligen Professoren Türk, Wilbrandt und Julius Wiggers, der Dr. med. Dornblüth, die Advocaten Hane und Uterhart, die Kaufleute Schwarz und Bluhme, der Ackerbürger Düwel, der Zimmergeselle Borchers, der Arbeitsmann Iben. Der dreizehnte Inculpat, Rentier Hoth, soll sich auf Helgoland befinden. Die Untersuchung hat jedoch noch eine weitere „subjective" Ausdehnung.

♁ **Bremen**, 18. Mai. [Das alte und neue Bremen.] Conserva Domine hospitium ecclesiae tuae! so lautete der schöne Spruch, den unsere Stadt gleichsam als Motto in goldener Schrift am alten Brückenthore trug. Sie hatte damals noch im Auslande den Beinamen: die „fromme", was im Vergleich zu anderen Städten gleicher Größe auch wohl nicht so ganz unrecht war, für Viele aber ein Aergerniß, die es als eine „Schmach" betrachteten, die große Handelsstadt so bezeichnet zu sehen. — Das alte Brückenthor ist verschwunden, der schöne Spruch mit ihm, und wie die Stadt in ihrer äußeren Erscheinung anfing, modern zu werden, so wurden es leider auch die Ideen ihrer Bewohner, so daß man sich wirklich oft fragen muß, ob das noch dieselbe ehrsame und so berühmte Hansestadt von ehedem ist. Wie im Jahre 1848 auch bei uns vieler Herzen Gedanken offenbar geworden sind, das ist ja bekannt genug; aber leider scheint dieser gewaltige ernste Bußprediger ohne nachhaltige Wirkung für nur zu Viele hier gewesen zu sein. Einen eben so ernsten als traurigen Beweis davon liefert uns die neuliche Sitzung der Bürgerschaft, die auch in zweiter Lesung zwar nicht mit großer aber doch mit einer Majorität die Gleichberechtigung der Juden durchsetzte. Hiermit hat sie vor aller Welt erklärt, wie ihr eine „sein sollende Philanthropie" mehr gilt, als der christliche Staat, unter dessen Schutz Bremen als Handelsstadt reich und mächtig geworden ist. An entschiedenen Zeugnissen und ernsten Warnungen conservativer Seits hat es nicht gefehlt; aber die Gegengründe unserer in Bezug auf christliche Dinge mit tiefer Weisheit begabten Liberalen müssen für die Majorität so gewichtig gewesen sein, daß sie derselben nicht zu widerstehen vermochte. Da meinte z. B. Einer, „der christliche Staat sei eine Chimäre," ein Anderer, „er habe die feste Ueberzeugung, die Juden würden ganz gute Christen werden, wenn man ihnen nur recht christlich entgegen käme, d. h. ihnen gleiche bürgerliche Rechte einräumte," und was der Redensarten mehr waren. Diese Leute, die so oft die Toleranz im Munde führen, wo es gilt, dem Unglauben oder dem Indifferentismus das Wort zu reden, sie schlagen in das gerade Gegentheil um, wenn es sich um den „Pietismus" handelt. Sie sind wahrlich zu beklagen, weil sie nicht wissen, was zu ihrem und der Stadt Frieden dient; wir sind aber der festen Zuversicht, daß unser hoher Senat diesem Beschlusse der Bürgerschaft die Genehmigung versagen wird.

Bremen, 18. Mai. [Methodisten.] Seit einigen Jahren haben sich von Amerika einige methodistische Prediger zu uns übergesiedelt und drei Bethäuser eröffnet, welche auch an Wochentagen von einem eifrigen Hörerkreise besucht werden. Wie die Allg. Ztg. mittheilt, geben die Methodisten eine kirchliche Zeitschrift heraus, den Evangelisten, in welchem sie namentlich die Sabbathfeier mit Amerikanischer Strenge einschärfen.

Hamburg, 18. Mai. Heute Vormittag hat der seit dem 1sten d. M. als Polizeiherr fungirende Senator Dr. Binder dem bei der Polizei angestellten Beamten-Personal den Befehl ertheilt, sich bei Strafe der Cassation jeder Mittheilung und Berichterstattung über Tagesereignisse und polizeiliche Vorfälle und Strafurtheile an die Tagesblätter zu enthalten. Es fragt sich nun, ob die Polizei, wie es an andern Orten geschieht, fortan allen Blättern officielle Mittheilungen zukommen lassen, oder aber den „Hamb. Correspondenten" als das Amtsblatt allein damit versehen wird.

Kiel, 18. Mai. [Zollgrenze.] Ein ministerieller Kopenhagener Correspondent des Itzehoer Wochenblattes giebt die bestimmte Versicherung, daß die Verlegung der Zollgrenze an die Elbe nicht ohne vorgängige Einholung der Zustimmung des Dänischen Reichstages stattfinden werde. — Se. Majestät der König hat unterm 14. October v. J. genehmigt, daß eine Theilung der bisher gemeinschaftlichen Schulfonds für die Herzogthümer Schleswig und Holstein vorgenommen werde, — und ist demnach die Theilung jetzt durch die betreffenden Ministerien vollzogen worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

ℳ* **Wien**, 18. Mai. [Vorbereitungen zum Empfang Sr. Majestät des Königs. Vermischtes.] Seit gestern arbeitet man im Nordbahnhofe, um denselben für den Empfang Sr. Majestät des Königs von Preußen würdig zu schmücken. Der große Wartesaal wird in einen Blumengarten verwandelt und die Fußböden mit kostbaren Teppichen belegt; am mittleren Pfeiler sind die Büsten Ihrer Majestäten von Preußen und Oesterreich angebracht. Se. Majestät der Kaiser wird, begleitet von dem Könige der Belgier, dem Herzoge von Brabant und allen hier anwesenden Erzherzogen seinen Durchlauchtigsten Gast an der Bahn selbst erwarten, um Allerhöchstdenselben gleich beim Aussteigen aus dem Waggon begrüßen zu können. In dem Wartesaale werden die höchsten Staatswürdenträger, das diplomatische Corps und alle dienstfreien Generale versammelt sein, um Se. Majestät dem König ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Sr. Majestät der Kaiser werden sodann mit Sr. Majestät dem Könige einen sechsspännigen Hofwagen besteigen und in die Hofburg fahren, wo die ganze Front der Reichskanzlei, im Ganzen 11 Säle und 14 Zimmer zur Aufnahme der Allerhöchsten Gäste bestimmt sind. Man hofft, daß die Majestäten noch an demselben Tage in einem der Hoftheater erscheinen werden; Freitag findet dann die große Parade statt, und Sonnabend das Carrousel in der Hof-Winterreitschule, welches ursprünglich für Freitag Abend bestimmt war, neuestens aber verschoben worden ist, indem am Freitag ein Artillerie-Nacht-Manöver auf der Simmeringer Haide stattfinden wird. Zur Ehrenwache für des Königs von Preußen Majestät sind auf Allerhöchsten Befehl eine Abtheilung der Deutschen Arcieren-Garde und der sogenannten Trabanten-Leibgarde commandirt, und es werden dieselben in ihren prachtvollen Gala-Uniformen in den zu den Appartements des Königs Majestät führenden Vorzimmern die Wache beziehen; so geringfügig dieser Umstand auch scheinen mag, so gewinnt er doch an Bedeutung, wenn man weiß, daß ein solcher Fall noch niemals, selbst den Besuch des Kaisers von Rußland Majestät nicht ausgenommen, vorgekommen ist. — Das wegen ungünstigen Wetters vorgestern abgesagte Rosenfest, welches in den Glashäusern des Kaisergartens stattfinden sollte, ist auf kommenden Sonntag den 22. verlegt worden. — Heute findet in dem Hotel des Auswärtigen ein großes Ballfest statt, welches durch die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes verherrlicht werden wird. — Der Herr Minister des Innern Dr. Al. Bach wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Könige der Belgier empfangen, Allerhöchstwelcher sich längere Zeit mit Sr. Excellenz unterhielt. — Aus London sind neuerdings Berichte des dortigen Cabinets hier angelangt; dieselben dürften jedoch für die Veröffentlichung nicht geeignet sein; man vernimmt hierüber nur so viel, daß sie die Flüchtlingsfrage betreffen, und daß Graf Westmoreland den Auftrag erhalten habe, dem diesseitigen Cabinete die Versicherungen der Großbritannischen Regierung in Betreff der strengen Ueberwachung der Flüchtlinge in London zu wiederholen.

* **Wien**, 18. Mai. [Vermischtes.] Im Auftrage des Ministeriums sind im ganzen Oesterreichischen Kaiserreiche Ueberschwemmungsmappen aufgenommen worden. Der Hauptzweck derselben ist, einen Ueberblick jener Gegenden und Länderstriche zu erhalten, die bei hohem Wasserstande mehr oder weniger Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. — In Karlsbad waren, wie der „Boh." mitgetheilt wird, bis zum 12. Mai 140 Parteien angekommen. Viele Quartiere sind bereits bestellt, und Se. Majestät der König Otto von Griechenland hat die nämliche Wohnung wie im vorigen Jahre für die Zeit vom 20. Juli bis 23. August miethen lassen. — Im Verbrennhause am Glacis wurde heute die Vertilgung eines Betrages von 3 Millionen Gulden, und zwar 2 Millionen in verzinslichen Reichsschatzscheinen und 1 Million in Anweisungen auf die Landes-Einkünfte Ungarns, vorgenommen. Mit Hinzurechnung der früheren Tilgung von 16 Millionen Gulden ergiebt sich ein Gesammtbetrag von 19 Millionen Gulden, dessen Tilgung aus den auf das Anlehen vom Jahre 1852 eingeflossenen Geldern bewirkt worden ist. — Zwischen Oesterreich und allen übrigen Uferstaaten Italiens sind Verhandlungen schwebend, die eine Ausdehnung der Verträge in Betreff der Hülfeleistung bei Schiffbrüchen auf alle Küstenländer zum Gegenstande haben.

Wien, 19. Mai. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand wird Prag am 25. d. M. verlassen und seine Sommerresidenz in Reichstadt beziehen. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Anna Pia begiebt sich ebenfalls nach Reichstadt und wird von dort aus die beabsichtigte Reise nach Italien antreten. — Der Bischofssitz von Seckau, dessen bisheriger Inhaber der neu ernannte Erzbischof von Wien war, soll dem Doctor der Theologie Wierry, derzeit Domherr in Salzburg, zugedacht sein.

Wien, den 19. Mai, 4 Uhr 55 Min. (T. C.-B.) **So eben fährt Se. Majestät der König von Preußen mit Sr. Majestät dem Kaiser unter allgemeinem Jubel zur Burg.**

Wien, Freitag, den 20. Mai, Vormittags 10 Uhr 29 Minuten. (Tel. C.-B.) **Se. Majestät der König von Preußen erschien gestern Abend in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich im Burgtheater, wo eine glänzende Versammlung das Herrscherpaar jubelnd empfing. So eben findet eine Militairrevue auf dem Glacis statt, zu der 35,000 Mann Truppen commandirt sind. Die Majestäten werden von der zahlreich versammelten Volksmenge überall von herzlichem Jubel begrüßt. Heute Nachmittag findet zu Ehren Sr. Majestät des Königs eine große Praterfahrt statt; morgen wird das bereits seit Wochen vorbereitete Carrousel geritten werden.**

Venedig, 13. Mai. [Hoher Besuch.] Es befindet sich seit einigen Tagen in unserer Mitte der bekannte Vertreter der katholischen Partei im Brittischen Parlament Lord Shrewsbury, der von seinen Reichthümern, sowie von seinen Talenten den besten Gebrauch zu machen weiß. Der Lord wohnt im Hotel Danieli mit seiner Muhme, der Princesse von Doria, und erfreut sich fast täglich des Besuchs der vorzüglichern hiesigen Geistlichen. Auf seiner Reise durch Süd-Italien wurde er zu Rom von Sr. Heil. dem Papst, dessen persönliche Zuneigung ihm gehört, mit dem Großkreuz des Pius-Ordens decorirt. Vorgestern Nachmittag traf auch Graf v. Rechberg aus Verona hier ein und stieg im Kaiserlichen Palast ab.

Ausland.

Auch bei uns ist die Transportations-Frage jetzt mehr in den Vordergrund getreten, und sie ist wichtig genug, um ihr eine eingehende Besprechung zu widmen. Werfen wir zunächst einen Blick auf England, das sich jetzt einem andern System zu nähern scheint. Die wohlthätigen Folgen der Transportation nach den Colonieen für das Mutterland werden von Niemandem geläugnet. Der bei weitem gefährlichste Theil alles Verbrechens entspringt aus directer Ansteckung und aus Vererbung, ja von den beiden ist die letztere noch das Wichtigere. In Preußen braucht sich der Leser bloß des Prozesses Löwenthal zu erinnern, und die polizistischen und criminalistischen Schriftsteller aller Länder bestätigen es. Das erbliche Verbrechen Englands, welches seine Geheimsprache, seinen Aberglauben, ja seinen eignen epischen Cyclus hat, läßt sich aufwärts bis zu einem ganz bestimmten Zeitpunkte verfolgen, nämlich bis zur Auflösung des gesetzlichen Vasallen-Verhältnisses unter Heinrich VII. und dem gleichzeitig erlangten Rechte der Gewerks-Innungen, sich aus eigener Machtvollkommenheit abzuschließen. Die Wirkung war furchtbar. Die Armen-Bevölkerung auf dem Lande ward aus den Höfen und Küchen der Barone hinausgewiesen und fand in den Städten keine Aufnahme. Unter dieser Regierung mußten 70,000

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 20. Mai.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Klindworth, Staatsrath, aus Nassau. — Hotel du Nord: v. Nathusius, Rittergutsbesitzer, aus Hudisburg. Graf v. Wiser, Großh. Badisch. Kammerherr, aus Lautershausen. — Töpfer's Hotel: v. Thorssen, Kammerjunker und Capitain in der Königl. Dänischen Leibgarde, aus Kopenhagen. — Victoria-Hotel: Baron v. Offenberg, Kaiserl. Ruff. General von der Cavallerie, aus Petersburg. Graf Calvi, Rentier, aus Parma. — Hotel de Rome: Graf v. Roscoat, Kaiserl. Französischer Cabinets-Courier, aus Paris. — Hotel de Brandebourg: Baron v. la Vière, Königl. Landrath, aus Wanzleben.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 19. Mai 12½ Uhr von Potsdam: Se. Kgl. Hoheit der Prinz August von Württemberg; zurück am 20. früh 7½ Uhr. — Abends 8½ Uhr trafen Ihre Majestät die Königin mittelst Extrazuges von Magdeburg hier wieder ein.

20. Mai 12 Uhr nach Potsdam: Se. Exc. der General-Lieutenant v. Schreckenstein. Hofmarschall Graf Pückler.

— s Se. Majestät der König haben dem Buchhändler B. F. Voigt in Weimar als Anerkennung für die Herausgabe des „Neuen Nekrologs der Deutschen" mit gnädigem Handschreiben die große goldene Medaille verliehen.

— s Die 1753 von Friedrich dem Großen gegründete Colonie Friedrichshagen feiert am 29. Mai ihr hundertjähriges Stiftungsfest.

— s Der in Stelle des Prof. Lachmann an die Friedrich-Wilhelms-Universität berufene Philolog Mor. Haupt wird erst im October seine Vorlesungen beginnen.

— s Der dritte Berliner Wahlkreis hat bei der durch die Beförderung des Generals v. Prittwitz nöthig gewordenen Neuwahl eines Abgeordneten zur 2. Kammer denselben mit 193 von 228 Stimmen wiedergewählt.

— s Am nächsten Montag feiert der Geh. Ober-Medicinalrath Dr. v. Koenen sein 60jähriges Doctor-Jubiläum.

—ρ— Wieder ist im Neuen Museum ein großer Saal mit einer Reihe vorzüglicher Wandgemälde geschmückt, die von den bekannten Landschaftern Pape und Seiffert nach Entwürfen des Ober-Bauraths Stüler ausgeführt sind. Es ist derjenige Saal, welcher für die Aufnahme der Römischen Denkmäler bestimmt ist. Die vier Hauptgemälde auf der langen Seitenwand stellen dar: 1) „Venustempel bei Palästrina", 2) „Thermen des Caracalla in Rom", 3) „die Villa des Hadrian bei Tivoli", 4) „die Kaiserpaläste in Rom". Die kleineren Gemälde, welche theils über den Thüren, theils an den Fensterecken angebracht sind, zeigen über den nach der Verbindungshalle führenden Thüren: 1) „Die Gräberstraße in Pompeji", 2) „die Insel Tiberina in Rom", 3) „das Forum von Pompeji". Gegenüber, zu beiden Seiten der andern Thür, 4) „das Forum Trajanum", 5) das „Forum Romanum". An letztern beiden waren die genannten Künstler noch kürzlich beschäftigt. Endlich erblickt man an der Fensterwand von rechts nach links gehend folgende kleinere Darstellungen: 1) „den Isis-Tempel in Pompeji", 2) „den Vestatempel bei Tivoli", 3) „das Grabmal des Plautius", 4) „das Columbarium der Lydia Augusta", 5) „die Casa della Fontana in Pompeji", 6) „das Stibadium des Plinius", 7) „die Porta Nigra bei Trier", 8) „den Constantinbogen". Alle diese Bilder, welche in enkaustischer Manier und mit vorzüglichem Farben-Effect ausgeführt sind, wurden in der unglaublich kurzen Zeit von noch nicht 5 Monaten vollendet, da die Künstler erst im Januar mit der Ausführung derselben begannen.

—ρ— Der Maler Eduard Hildebrandt, bekannt durch seine glänzenden Sonnenuntergänge, hat sich in letzter Zeit auch in einem andern Gebiete der Malerei, nämlich in dem des Portraits, versucht und darin ebenfalls Ausgezeichnetes geleistet. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, ein von demselben ausgeführtes Portrait Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich zu sehen, und müssen gestehen, daß wir bei einem Landschaftsmaler diese Vielseitigkeit selten gefunden haben. Die Technik ist bei ihm auch hier frei und kühn, aber der Ausdruck zeigt eine Naturwahrheit und geistige Lebendigkeit, die besonders deshalb so anerkennenswerth ist, weil sie mit einem geringen Aufwand von Mitteln erreicht ist. Wie wir hören, wird der Künstler nächstens auf Allerhöchsten Befehl eine Reihe größerer Landschaften nach seinen morgenländischen Skizzen für die Privat-Galerie Sr. Majestät des Königs auszuführen beginnen.

— s Die Universitäts-Behörde hat vor den Pfingst-Ferien die Statuten und sonstigen Papiere der unter den hiesigen Studirenden bestehenden Landsmannschaft „Teutonia" einstweilen mit Beschlag belegt, indem sie ihre Aufmerksamkeit der Controle aller derartigen Verbindungen zuwendet.

—†S Zur Ausbildung im Pionier-Dienst und den sonstigen Branchen der Ingenieure, so weit eine Kenntniß derselben für die Infanterie zweckmäßig erscheint, sind auch in diesem Jahre von jedem Infanterie-Regiment der Truppen des Garde-Corps 1 Offizier und mehrere Unteroffiziere zu der hiesigen Garde-Pionier-Abtheilung Behufs einer mehrwöchentlichen Uebung commandirt. Der Unterricht beginnt in den nächsten Tagen auf dem Exercirplatze der Pioniere. Die vom 8. Infanterie-Regiment zu diesem Zwecke commandirten Leute nehmen an den Uebungen der 3. Pionier-Abtheilung in Magdeburg Theil.

— s Die Voruntersuchung gegen den Mörder des Kaufmann Bontour ist beendigt und die Anklage bereits erhoben. Ob dieselbe aber noch vor den Gerichtsferien zur schwurgerichtlichen Verhandlung kommen wird, ist zweifelhaft, da die Termine bereits vollständig besetzt sein sollen.

— : Gestern Nachmittag stürzte ein Kind, ein Mädchen von acht Jahren, in den Stadtgraben, welcher hinter den Häusern an der Spittelbrücke fließt. Der dort wohnhafte Buchhändler Danz wurde durch das Geschrei aufmerksam gemacht und erblickte durch das Fenster das Kind dem Untergehen nahe. Augenblicklich befahl er seinem achtzehnjährigen Sohn, Alex. Danz, der wie der Vater ein tüchtiger Schwimmer ist, dem Kinde zu Hülfe zu eilen. In voller Kleidung, wie er war, sprang der Sohn von dem Hofe des Nachbarhauses in den Graben; aber schon war das Kind untergesunken, und nun sprang auch Danz, der Vater, ebenfalls in voller Kleidung in den Graben, dahin schwimmend, wo er das Kind zuletzt im Wasser gesehen. Doch vergebens fischten Vater und Sohn, nur durch den Zuruf der Umstehenden geleitet, eine Weile in dem Wasser herum, und schon gab man das Kind verloren, fürchtend, daß es in dem sumpfigen Grunde des Grabens stecken geblieben. Endlich gelang es Danz, dem Vater, das untergegangene Kind nach mehrmaligem Untertauchen zu erhaschen, und unter dem Freudengeschrei der Umstehenden brachte er es auf's Trockene. Es lag schon wie todt in den Armen seines Retters. Doch die Bemühungen des Arztes, den man aus dem nächsten Doctor-Wagen herbeigeholt, brachten es bald wieder in das Leben zurück. Das gerettete Kind ist die Tochter eines Tapezierers Schwarz, der eben wegen Krankheit das Bett gehütet, und auch die Mutter war gerade nicht zu Hause, als ihr Kind verunglückte.

— s Die Gräfe'sche Besitzung im Thiergarten ist von Herrn Kaufmann Burchardt angekauft worden.

— S In der Woche vom 7. bis 13. d. M. wurden 239 Kinder geboren und starben 201 Personen.

— s Zwei gefährliche Diebe sind gestern hier beim Einbruch in eine Wohnung in der Roßstraße überrascht und auf der Flucht in der Straße ergriffen worden. Die Arretirung des Einen wurde nur durch den Muth eines 13jährigen Knaben möglich, der sich auf den Ruf „Haltet den Dieb" an seinen Rockschooß hing und trotz aller Schläge ꝛc. nicht losließ, bis Hülfe kam.

— s Die durch Abbruch des früheren Gebäudes der Ersten Kammer angebahnte Verbindung der Französischen Straße mit dem Werderschen Markt und der Schloßfreiheit dürfte trotz der vielen Hindernisse noch nicht aufgegeben sein, da noch kürzlich höhern Orts das an der Spree neben den Werderschen Mühlen gelegene Haus zu diesem Zweck angekauft worden ist.

— In Nr. 113 dieser Blätter, vom 19. d. M., wird aus Hamburg bei Gelegenheit der Mittheilung von dem Tode des dortigen Physicus Dr. Schleiden mitgetheilt, ein Sohn desselben, Dr. phil. Schleiden, besitze „eine der renommirtesten" Privat-Unterrichts- und Pensions-Anstalten Hamburgs. Für diejenigen Leser der Kreuzzeitung, welche jenes „Renommé" etwa für ein im Sinne dieser Zeitung empfehlungswerthes nehmen sollten, diene zur Nachricht, daß der genannte Schul-Vorsteher Dr. Schleiden nicht nur vor einigen Jahren sich, ungefähr in der Weise Dulon's, öffentlich von den Grundlehren der christlichen Kirche lossagte, sondern auch, wie spätere Veröffentlichungen beweisen, seitdem zur Atheisterei übergegangen ist. Die letzthin in Hamburg aufgehobene Schule der sogen. Deutsch-Katholiken kann sich, was die Gesinnung anbetrifft, von derjenigen des Dr. Schleiden schwerlich zu ihrem Nachtheile unterscheiden haben. Sollte irgend ein mit den Hamburgischen Verhältnissen nicht bekannter Leser der Kreuzzeitung durch die erwähnte Correspondenz-Mittheilung auf den Gedanken gekommen sein, der Schleiden'schen Schule einen Angehörigen anzuvertrauen, so wird das Vorstehende genügen, ihn wenigstens zur Anstellung näherer Erkundigungen bei zuverlässigen Autoritäten zu veranlassen.

— : A propos Tischrücken wird aus Lübeck berichtet, daß dort in Folge des Versuches oder — um mit dem naturforschenden Kunstausdruck zu reden — des Experimentes drei Personen gefährlich erkrankt seien, darunter ein Apotheker. Derselbe hat vermuthlich gedacht, das Tischdrehen sei so leicht als das Pillendrehen.

— n Nachdem das „Tischrücken" Rococo zu werden anfängt, hat man in Wien aus dem Grunde der Miethstheuerung „rückende Fleischbänke" erhalten. Ein Fleischer nämlich, welcher für sein kleines innegehabtes Local in der Stadt von 1000 sogar auf 1400 Fl. gesteigert werden sollte, kam auf den glücklichen Einfall, sich dafür einen Wagen in großen Dimensionen bauen zu lassen, welcher innerlich comfortabel und mit allem Zubehör einer Fleischbank ausgerüstet und nun des Morgens als Verkaufsbude aufgestellt ist.

— S Auf eine Anfrage bemerken wir, daß die gestern im Zuschauer mitgetheilte Anekdote aus dem Jahre 48 sich in einem Restaurations-Local nahe der Potsdamer Straße (Bellevue) an der Lützower Wegstraße ereignete, und der Wirth — ein Blinder — noch lebt.

— S Die neueste Neuigkeit sind die neuen Heringe! Bekanntlich läuft da auch manche Antiquität mit unter!

— * Ex-Urwähler setzt sein Geschäft als Wetter-

Verbrecher hingerichtet werden, und in ähnlicher Weise ging es fort. Es war ein entscheidender Wendepunkt der Englischen Geschichte. Armen-Gesetze werden unmittelbar nachher nothwendig, und die Statuten wimmeln von ihnen. Es war ein Bevölkerungstheil geschaffen worden, der weder leben noch sterben konnte, der stehlen mußte, und bei dem die Kinder bleiben mußten, was die Väter waren. Elisabeth nahm durch Einführung der Arbeitshäuser den Kampf dagegen zuerst im Großen auf, aber mit wenig Erfolg, denn sie wurden nur zu Pflegestätten des eigenen erblichen Verbrechergeistes, der sich mit Nothwendigkeit gebildet hatte. Ausgedehnte Anwendung der Todesstrafe, wie sie denn auch England mehr als irgend ein anderes Land gekannt hat, blieb, bis die Transportation sie ersetzte, die einzige Abwehr. Die Transportation ist der heilende Aderlaß für das kranke Blut im Staatskörper geworden; ohne sie wäre England nimmermehr, was es ist. All sein Wachsthum in Bevölkerung und Reichthum wäre von einem entsprechenden Wachsthum des erblichen Verbrechens begleitet gewesen; es war nur eine Vermehrung der Nahrungs-Gelegenheit für dasselbe, und genau dieser Nahrungs-Gelegenheit gemäß würde es, wie Malthus lehrt, zugenommen haben. Es ist das Verhältniß der Eiche und des Epheus; wenn die Eiche wächst, wächst auch der Epheu; soll sie von ihm befreit werden, so muß man ihn verpflanzen. Dann allein kann das Schlinggewächs selbst wenigstens noch den Dünger für eine selbstständige Pflanze abgeben. Und so hat das transportirte Englische Verbrechen in Australien gethan, wie der rasch erlangte Flor des Landes beweist. Aber man muß genau zusehen, unter welchen Bedingungen, um zu verstehen, wie es gekommen, daß Australien sich jetzt dagegen stemmt. Während der größeren Hälfte des Bestandes der Colonie wurden die Sträflinge den ackerbauenden und viehzuchttreibenden Colonisten als eine Art weißer Leibeigner zugewiesen. Mit einem Wort, der unglückliche Bevölkerungstheil, der aus dem Bande der Privathörigkeit entlassen worden war, in einer Zeit, die ihm zugleich die Erringung selbstständiger Sicherheit des Unterhalts auf dem Wege des freien Erwerbes verschloß, wurde, drei und ein halb Jahrhundert später, in seiner Nachkommenschaft in dieselbe Privathörigkeit zurückgeführt; man hatte genau da wieder anzufangen, wo man die Sache falsch gemacht hatte! Und so lange dies geschah und geschehen konnte, erschollen keine Klagen aus der Siedelung. Das Privathaus ist ein anderes, ein wirksameres, ein milderes Zuchthaus, als es jemals auf theoretischen Wegen erfunden werden wird. Unter den transportirten Sträflingen aus jener Zeit giebt es fast keine rückfälligen; darin stimmen alle Berichte überein. Aber das System kam zu Ende, und, unter den Verhältnissen, zum nothwendigen Ende. Die Colonie, als eine offene und freie Colonie, schritt rasch auf dem Wege fort, der die gesellschaftlichen und politischen Zustände des Mutterlandes in ihr hervorrief, und diese ertragen keinerlei unfreiwilliges Vasallenthum in ihrer Mitte. So war man genöthigt, zur Zwangsarbeit der Sträflinge für den Staat auch in den Colonieen zurückzukehren. Und augenblicklich war der Verbrechergeist und seine Traditionen und seine Zähigkeit und seine Ansteckung wieder da. Und nun begannen die Colonieen mit Recht sich zu wehren, daß man unverändert in ihre Mitte verpflanze, was man zu Hause nicht haben wolle. Finde sich doch Jeder von uns, Mutterland, wie Colonie, mit seinem eigenem Verbrechen ab, rufen sie. Zu dieser Verwickelung ist die Frage gelangt. Die bevorstehende Nothwendigkeit ihrer Lösung ließ mich ausführlicher darauf eingehen. Zunächst hat man das festzuhalten, daß eine freie und offene Colonie, die gleichsam nur ein entlegenes Stück des Mutterlandes selbst ist, und das Transportationssystem sich nicht miteinander vertragen. Ob diese Rücksicht zu abgesonderten Verbrechercolonieen führen wird, ob in ihnen das System der Ueberweisung an Privatleute oder der Staatszucht eingeführt werden wird, oder ob man von der Transportation ganz abstehen und, wie die „Times" räth, das Französische System öffentlicher Arbeiten im Lande annehmen wird, ist abzuwarten.

Frankreich.

△△ **Paris**, 17. Mai. [Kaiserlich Französischer Regierungs-Socialismus. Die Napoleonskirche eine Schnurre.] Die Regierung will den Arbeitern, welche den ganz unverhältnißmäßigen Hauszins nicht mehr erschwingen können, durch die Construction geeigneter Häuser in allen Vierteln der Stadt zu Hülfe kommen und hat zu diesem Zweck mit einer Gesellschaft von Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Staat der Gesellschaft eine Subvention bewilligt und sich die Controlirung der Bauanschläge, so wie die Festsetzung der Miethspreise vorbehält. Der „Moniteur" hat uns, wie Sie wissen, diesen Plan in einem ausführlichen Artikel mitgetheilt, welcher seitdem an allen Straßenecken affichirt worden ist. Wenn es sich bloß darum handelte, eine augenblickliche Krisis durch ein außerordentliches Mittel zu bekämpfen, so hätten wir gegen den Plan nur das einzuwenden, daß seine Ausführung eine viel zu lange Zeit kosten würde; aber es handelt sich von etwas mehr, es handelt sich, wie die „Assemblée nationale" sehr richtig bemerkt, von der Einführung einer ganz neuen gesellschaftlichen Oekonomie, und das ist sehr bedenklich. Daß der Staat die Lage der Arbeiter-Klassen auf alle mögliche Weise zu verbessern sucht, verdient ohne Zweifel Anerkennung, nimmt er aber zu Mitteln Zuflucht, welche den andern Klassen Schaden bringen oder die Eigenthümer ruiniren, so adoptirt er ein System, das früher oder später den Arbeitern selber verderblich werden muß. Das obengenannte Blatt fragt, ob es verständig sei, der Privat-Industrie mit dem Gelde der Steuerpflichtigen eine Concurrenz zu schaffen, denn „es ist evident, daß man durch den Bau von Häusern in allen Vierteln der Stadt und durch die Festsetzung der Miethspreise den Preis der übrigen Wohnungen auf dasselbe Niveau zurückführen, daß man also auf die legitimen Beziehungen des Gebots und der Nachfrage drücken wird." Die Regierung zwingt in der That durch die Annahme jenes Systems den Vortheilen, welche der Eigenthümer aus seinem Hause ziehen kann, ein Maximum auf, woraus folgt, daß sie ihm auch ein Minimum verbürgen müßte für den Fall einer Krisis wie die, welche von der Februar-Revolution an vier Jahre gedauert hat. Es liegt auf der Hand, daß ein solches System den Staat in die Brüche führen muß. Noch einen anderen delicaten Punkt giebt es zu beachten. Nach welchen Grundsätzen wird man bei der Auswahl der Arbeiter zu Werke gehen, mit welchen die neuen Häuser bevölkert werden sollen? Denn die Concurrenz wird so groß sein, daß man unmöglich einen Jeden, der den festgesetzten Hauszins zu bezahlen im Stande, zulassen können wird. Man darf unterstellen, daß die Regierung auf dem besten Wege ist, sich — ganz abgesehen von der Unzufriedenheit der Eigenthümer — unter den Arbeitern für einen Freund zehn Feinde zu schaffen, während in Bälde alle Welt in dieser Beziehung zufriedengestellt würde, wenn sie die Privat-Industrie ruhig gewähren ließe. Diese letztere allein ist im Stande, den von der Regierung begangenen Fehler — ich meine das Niederreißen vieler Straßen in einer zu kurzen Frist — wieder gut zu machen, weil die hohen Preise immer und überall die Concurrenz und in deren Gefolge eine Reaction der Wohlfeilheit hervorrufen, die Jedermann zu Gute kommt. Daß das System der Regierung einen starken socialistischen Beigeschmack hat, darauf brauche ich nicht erst hinzuweisen, aber ich bemerke Ihnen, daß der Artikel des Amtsblattes unter den Arbeitern bei Weitem nicht den Eindruck gemacht zu haben scheint, den sich die Regierung ohne Zweifel davon versprochen hat. Einmal ist die ihnen zugedachte Hülfe in eine zu entfernte Aussicht gestellt, und dann schmeichelt ihnen der Gedanke, in Phalansteren einkasernirt und reglementirt zu werden, keineswegs. Das „Bulletin de Paris" erzählt uns, einige Freunde der Regierung hätten den Plan entworfen, in Paris eine Kirche zu bauen, deren Verzierungen die großen Momente aus dem Leben Napoleon's I. darstellen und deren Gewölbe die „Kaisergruft" bilden sollen. Inauguriren würde man sie durch die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Kaisers, denen die seines Sohnes bald folgen würden. Diese Nachricht scheint mir eine Schnurre oder aber eine Reclame gegen die Absicht Napoleon's III. in Betreff der Königsgruft von Saint-Denis zu sein. Auf dem Standpunkte des Kaisers läßt sich diese Absicht motiviren; aber sollte er darauf verzichten, so ist nicht anzunehmen, daß er der Kirche der Invaliden irgend einen andern Platz vorziehen wird. Was die sterblichen Ueberreste des Sohnes betrifft, so haben besagte Freunde der Regierung jedenfalls die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn es ist kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser von Oesterreich die Herausgabe derselben rund und nett verweigert hat.

?? **Paris**, 17. Mai. [Coste ein herrlicher Charakter; finanzielle Geschichte Frankreichs.] Ein gewisser Coste hat die Aufmerksamkeit gehabt, mir eine Nummer der „Estaffette" in's Haus zu schicken und mich auf diese Weise mit der Nase auf eine correspondence-reclame der „Indépendance belge" gestoßen, worin zur Kunde des Publicums gebracht wird, daß Coste von dem Fürsten von Monaco das Privilegium zur Gründung einer umfassenden Credit-Anstalt im Hafen von Monaco erhalten habe. Wer sich für dergleichen interessirt, dem sei hiermit zu wissen gethan, daß er die Reclame in der „Indépendance belge" vom 12. Mai findet. So versichert uns wenigstens die „Estaffette". Was Coste betrifft, so hofft er ohne Zweifel, ich werde — nach Art und im Gefolge der Correspondenten der „Indépendance" und in Erwartung einiger Actien — meine Meinung über seine umfassende Credit-Anstalt im Hafen von Monaco in der Kreuzzeitung aussprechen. Mit Ihrer Erlaubniß soll das in zwei Zeilen geschehen. Coste ist einer der Faiseurs der Juli-Revolution und der ehemalige Chef-Redacteur des verlornen „Temps", und seine Credit-Anstalt kommt mir bis auf Weiteres wie eine der ärgsten Schwindeleien vor, die in dieser Schwindelzeit ausgeheckt worden sind. Celà suffit-il? Bei dieser Gelegenheit theile ich Ihnen eine Stelle aus der letzten politischen Chronik der „Revue des deux mondes" mit, welche Beachtung verdient: Wenn man die finanzielle Geschichte Frankreichs betrachtet, so erstaunt man über die ununterbrochene Zunahme des Budgets. Vor der Revolution 1789 betrug es 505 Millionen; im Jahre 1815 belief es sich auf 800 Millionen, unter der Restauration stieg es nach und nach bis zu 1000 Millionen, die Juli-Dynastie trieb es bis auf 1450 Millionen hinauf, und heute beträgt es 1500 Millionen. Ohne Zweifel erklärt sich dies — wie der Rapporteur des gesetzgebenden Körpers, Hr. Schneider, in seinem Berichte sagt — aus dem Gesetze der Entwickelung des Reichthums, welcher fortwährend die Bedürfnisse, die Ausgaben und die Hülfsquellen vermehrt. Es ist dies aber eine Erklärung, unter deren Schutze man nicht zu fest einschlafen sollte. Sie würde ihr ganzes Gewicht haben, wenn die Vermehrung, welche man bemerkt, aus der natürlichen und ausschließlichen Bewegung des Reichthums hervorginge, wenn keine neuen Auflagen geschaffen, wenn die von zufälligen Umständen hervorgerufenen verschwunden wären, und wenn man die Fiscalica nicht zu einem solchen Grade von Vervollkommnung gebracht hätte, daß sie die kleinsten Operationen, die geringsten Bewegungen der Existenz umklammert. Wir wissen sehr gut, daß alle Ausgaben und Bedürfnisse zugenommen haben, aber es handelt sich darum, zu wissen, ob die Hülfsquellen in demselben Verhältnisse zugenommen haben. Woher dieses allgemeine Pauperismus-Wesen in unserem Lande, das in den höchsten Klassen ebenso wie in den niedrigsten herrscht, dieser erkünstelte Glanz des Reichthums, welcher beim ersten Stoß verschwindet, dieses Leben von der Hand in den Mund, das die Menschen unserer Zeit hinschleppen, den ergänzenden Thalerzuwachs, die Einen in Aemtern, die Andern in gewagten Speculationen suchend? Ueberlegt man, so wird man erkennen, daß das Gleichgewicht fehlt zwischen den Bedürfnissen, welche sich die Menschen unserer Zeit geschaffen haben, d. h. zwischen ihren Ausgaben und den legitimen Hülfsquellen ihrer Arbeit, ihrer Industrie oder ihres Eigenthums, und das ist es eben, was sie den Corruptionen und den Lockspeisen preisgiebt, welche ihnen täglich von den Schwindlern vorgeworfen werden. Wir kennen keinen größern Beweis von jenen Mißverhältnissen zwischen den Bedürfnissen und den Hülfsquellen als die Popularität, deren sich die in die Welt geschleuderten Ideen von Credit erfreuen. Allgemeine Regel: Die Borger vorzüglich machen den Erfolg dieser Ideen.

** **Paris**, 17. Mai. [Graf v. Chambord. Neue Verhaftungen.] Sie müssen in Berlin besser wissen, als wir es hier wissen können, ob es wahr ist, daß der Herr Graf v. Chambord auf eine Einladung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich nach Wien gekommen ist, um mit Ihrem erhabenem Souverain und dem König der Belgier zu conferiren; hier wird diese Nachricht, und zwar, was mir sehr verdächtig ist, von den Bonapartisten verbreitet. Unsere legitimistischen Correspondenzen wissen noch nichts von dieser Aenderung in der Politik des legitimen Königs von Frankreich, denn eine solche wäre seine offene, active Theilnahme an der Zusammenkunft der drei Souveraine, der drei Deutschen Souveraine müßte ich sagen, denn in den Bonapartistischen Kreisen hört man es jetzt mit dem tiefsten Groll aussprechen: Dieser Leopold ist ein Deutscher König! Wir Legitimisten sind nicht abgeneigt, ein Compliment für den König Leopold darin zu sehen. Die Zusammenkunft des Herrn Grafen v. Chambord mit den Deutschen Souverainen in Wien, wahr oder falsch, braucht die Regierung leider als Vorwand für neue Verfolgungen, die sie über die legitimistische Partei verhängt; unser armer Freund Jeanne, Sie erinnern sich des braven königstreuen Kunsthändlers in der Passage Choiseul von Ihrem letzten Besuch her? ist vor einigen Tagen verhaftet worden, seine Papiere, die man mit Beschlag belegte, sollen die Veranlassung zu neuen Verhaftungen gegeben haben; ich kenne die Namen von einigen dreißig Personen, die man eingekerkert hat, es sind fast lauter Epiciers und Ouvriers, die unserer Partei angehören. Die Bonapartisten besitzen die kolossale Lächerlichkeit, zu erzählen, diese Legitimisten hätten sich des Forts von Vincennes durch Ueberfall und Handstreich bemächtigen wollen. In der Polizei-Präfectur liegen über achthundert eingerahmte Portraits des Herrn Grafen von Chambord, der Frau Gräfin von Chambord, I. K. H. der Frau Herzogin von Berry und anderer schon verstorbener Mitglieder der Königl. Familie, die man in den Häusern der Verhafteten confiscirt hat. Das Kaiserliche System strafft sich immer stärker an. Der nunmehrige Senateur Marquis de Larochejacquelein hat sich bei dem Polizei-Präfecten für die Freilassung seiner ehemaligen Gesinnungs-Genossen verwendet, und es ist ihm die tiefe Demüthigung widerfahren, eine abschlägliche Antwort zu erhalten. Welche Zeit! — ein Larochejacquelein ist Bonapartist geworden und bittet doch vergebens für einige treue royalistische Handwerker bei der Polizei! Noch rücksichtsloser als gegen Jeanne verfuhr die Kaiserliche Polizei (dabei bemerke ich Ihnen, daß gestern ein Beamter des Kaiserlichen Hofes bei Tortoni erzählte, die Gensd'armerie werde, wie zu Zeiten des alten Königthums, wieder den Titel marechaussée de France erhalten) gegen Seguin, der die Geld-Angelegenheiten vieler unserer Freunde besorgt. Seguin war nicht zu Hause, man erbrach dort selbst die Pulte seiner Commis und nahm deren Papiere in Beschlag. Thiers muß sich gut mit der Regierung stehen: sie hat ihm die Benutzung aller Archive zu seiner Geschichte Napoleon's gestattet, was sie ihrem Granier de Cassagnac abschlug. Thiers' Geschichte von Florenz wird in diesen Tagen erscheinen. Unsere Gemälde-Ausstellung ist ziemlich traurig bestellt, von Bedeutung ist eigentlich nichts, mit den großen Meistern scheint das Kaiserthum seinen Frieden noch nicht gemacht zu haben. Die Künstler klagen natürlich wie immer über die Ungerechtigkeit der Jury, die von 4300 eingelieferten Bildern 3600 zurückgewiesen hat. Die Jury hat damit dem Publicum ganz entschieden einen guten Dienst geleistet, hätte aber noch viel strenger sein können; die Kaiser-Bilder z. B. sind in wahrhaft lächerlicher Masse vorhanden, Napoleons in allen Stellungen, Altern und Uniformen. Auch der Kaiser und die Kaiserin sind man möchte sagen schwadronsweise vertreten. Der Kaiser meist in Generals-Uniform, Stallmeisterstiefeln und Federhut; die Kaiserin dagegen in Ball-Toilette, Schultern und Arme bloß, das Spanische Damen-Ordensband, die Krone auf einem Kissen neben sich. Die Prinzeß Mathilde in weißer Seide, die Diamanten-Krone im Haar; der alte Jerome und der junge Jerome im schwarzen Frack u. s. w. können sich auch über Vernachlässigung nicht beklagen. Es ist eine entschieden Bonapartistische Gemälde-Ausstellung.

Paris, 17. Mai. [Zur Ministerkrise.] Ich wiederhole Ihnen heut, daß die Ihnen gestern mitgetheilte Cabinets-Modification vollständig richtig ist, wenn sie auch noch nicht officiell bestätigt und die regierungsfreundlichen Correspondenten die Weisung erhalten haben, sie kurzweg zu dementiren. (Wir geben diese Nachricht unter derselben Reserve, wie die gestrige. D. Red. d. N. Pr. Z.)

Paris, 17. Mai. [Tagesnotizen.] Der Kaiser hat ein Gemälde, die Revue vom 10. Mai auf dem Marsfelde darstellend, angekauft. Der Kaiser ist auf demselben als Präsident der Republik dargestellt. Neben ihm befindet sich der Prinz Jerome und hinter ihm Gruppen von Marschällen und Generalen, wie St. Arnaud, Magnan, Excelmans, Canrobert, E. Ney, Fleury ꝛc. Die Araber, die Geistlichkeit und der Altar, wo der Erzbischof von Paris die Adler einsegnete, sind ebenfalls nicht vergessen. — Der Minister des Auswärtigen gab vorgestern ein großes Diner. Eine große Anzahl Personen von Bedeutung, u. A. der Russische Minister, der General Ogareff, Adjutant des Kaisers von Rußland, der Sardinische Minister, viele Russische und Englische Damen, einige Senatoren ꝛc., wohnten demselben bei. — Die erste Division der Armee von Paris hat Befehl erhalten, am 19. Mai das auf der Ebene von Satory errichtete Lager zu beziehen. Vor Ende des Herbstes werden in der Umgegend von Versailles große Manöver stattfinden. Der Kaiser wird denselben beiwohnen. — In Marseille sind drei Personen, ein Bäcker und zwei Gastwirthe, unter der Beschuldigung, einer geheimen Gesellschaft anzugehören, verhaftet worden. — Es ist die Rede davon, in Corsica das Tragen von Waffen gänzlich zu verbieten. Jeder, der im Besitz einer Waffe gefunden wird, soll mit einer Geldstrafe von 16 bis 500 Franken und einer Gefängnißstrafe von 1 Monat bis 1 Jahr belegt werden. Diese Bestimmungen sollen während 5 Jahren in Anwendung gebracht werden. Nach Ablauf dieser Zeit können sie verlängert werden. — Hr. v. Montigny, Französischer Consul in Schang-Hai und Hing-po, hat 2 Paare langhaariger tübetanischer Rinder (deux couples de bœufs grognants à longs poils), seit zwei Jahren in Schang-Haï aufgezogen, der Regierung zum Geschenk gemacht. Sie sollen in das naturhistorische Museum nach Paris gebracht werden, man hofft sie aber in Frankreich für landwirthschaftliche Zwecke einheimisch zu machen. — Ein General-Inspector der Gefängnisse ist nach Blaye abgeschickt worden, um zu untersuchen, ob sich die dortige Citadelle in ein Militair-Gefängniß umwandeln läßt, das etwa 7- bis 800 Sträflinge würde aufnehmen können.

[Auch ein Urtheil.] Granier de Cassagnac fällt in einem neuen Aufsatze, „Theorie der modernen Revolutionen" überschrieben, folgendes Urtheil über die Deutschen Zustände: „Deutschland und das Oesterreichische Kaiserthum sind wie zwei große und schöne Gebäude, dem äußeren Anscheine nach sehr fest und dauerhaft; wenn man aber auf den Gedanken kommt, ihre Fundamente zu untersuchen, so findet man, daß sie von Millionen Gängen, Grotten, Höhlen, dem fortgesetzten und anhaltenden Werke mehrerer Ratten-Generationen, untergraben und durchlöchert sind. Diese Ratten, deren ätzende, launenhafte und unermüdliche Zähne auf diese Weise in Deutschland und Oesterreich die Grundlage aller Dinge untergraben haben, sind die Professoren und Studenten der Universitäten."

* **Paris**, 18. Mai. Der „Moniteur" enthält heute keine officielle Mittheilung. In dem halbamtlichen „Moniteur" bespricht die Regierung zum ersten Male in officiöser Weise die Türkische Angelegenheit. Die Note lautet folgenderweise: „Man konnte zur Zeit, als sich der Fürst von Mentschikoff nach Konstantinopel in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Kaisers von Rußland begab, befürchten, daß seine Mission etwa die theilweise Vernichtung der vom Herrn de la Valette im Laufe des Jahres 1852 von der Pforte zu Gunsten der römisch-katholischen Geistlichen an den heiligen Stätten erhaltenen Vortheile vernichten könnte. Bekanntlich hat auf Verlangen der Französischen Gesandtschaft die Regierung des Sultans eingewilligt, dem Patriarchen von Jerusalem, als Abgeordnetem des heiligen Stuhles, den Schlüssel von der großen Pforte des Tempels zu Bethlehem zurückzugeben, und hat Befehl ertheilt, in der Grotte der heiligen Geburt einen Stern mit lateinischer Inschrift herzustellen, der im Jahre 1847 verschwunden war, und hat schließlich der katholischen Gemeinde das Recht eingeräumt, in einem verehrten Heiligthume, der Kirche, die den Namen „Grab der heiligen Jungfrau" trägt, ihren Gottesdienst verrichten zu können. Die Regierung Sr. Majestät konnte nicht zugeben, daß auch nur eines dieser Zugeständnisse zurückgenommen werde. Uebrigens hat das Petersburger Cabinet sich beeilt, der Französischen Regierung die Versicherung zukommen zu lassen, daß es nicht in seiner Absicht liege, die Pforte zur Zurücknahme der uns gemachten Zugeständnisse zu zwingen. Die letzten mit dem Dampfschiffe „Chaptal" aus Konstantinopel vom 7. Mai angekommenen Nachrichten berechtigen uns zu versichern, daß der vom Fürsten Mentschikoff reclamirte status quo in Jerusalem, in Bezug auf die Besitzungen der Römisch-Katholischen, auf keine Weise die mit dem Marquis de la Valette abgeschlossene Uebereinkunft beeinträchtige. Was unsere alten Verträge mit der Türkei betrifft, so kann sie kein politischer Act und kein Beschluß der Pforte ohne Zustimmung Frankreichs vernichten. Der Fürst Mentschikoff verlangt außerdem von der Pforte den Abschluß eines Vertrages, der die Rechte und Privilegien der Griechischen Kirche und Geistlichkeit unter die Garantie Rußlands stellen würde. Diese von der Angelegenheit der heiligen Stätten ganz verschiedene Frage berührt Interessen, welche vor Allen die Türkei selbst abzuschätzen hat. Sollte sie einige Verwickelungen herbeiführen, so würde daraus eine Frage der Europäischen Politik entstehen, in welcher sich Frankreich mit demselben Rechte engagirt finden würde, wie die anderen Mächte, welche den Vertrag vom 13. Juli 1841 mit unterzeichnet haben. Diese Note erhält durch den letzten Satz eine gewisse Bedeutung, da daraus hervorgeht, daß die Türkische Regierung, im Falle ihr gegen ihren Willen Gewalt angethan werden sollte, auf den Beistand Frankreichs und der anderen an dem genannten Vertrage betheiligten Mächte rechnen kann.

Paris, 19. Mai. (T. C.-B.) Die Regierung hat den vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Ertheilung einer Nationalbelohnung an die Wittwe des Marschalls Ney, zurückgezogen. — Der in Havre eingetroffene Dampfer „Humboldt" bringt Nachrichten aus New-York vom 7. Mai. Nach denselben hat sich auf der Eisenbahn zwischen New-York und Boston ein schrecklicher Unglücksfall ereignet, indem drei Waggons mit Passagieren von einem 60 Fuß hohen Damm in einen Fluß hinabgestürzt wurden.

Großbritannien.

♁ **London**, 17. Mai. [Das Meeting in Exeter-Hall; neues toryistisches Wochenblatt.] Das Anti-Sclaverei-Meeting, welches gestern in Exeter-Hall unter dem Vorsitze des Earl von Shaftesbury abgehalten wurde und den Zweck hatte, aus der Anwesenheit der Frau Beecher-Stowe praktischen Nutzen für die Agitation zu ziehen, füllte den geräumigen Saal, der wohl 4—5000 Menschen faßt, bis zum Erdrücken, wobei der Neugier auf die Verfasserin von „Onkel Tom's Cabin" wohl das Hauptverdienst zuzuschreiben sein dürfte. Die Demonstration hatte einen ziemlich ernsthaften und energischen Charakter. Als Frau Beecher-Stowe sich auf der Galerie zeigte, brach die Volksmasse von selbst in wiederholte Beifallsrufe aus. Die Reden enthielten, wie es bei einer solchen Gelegenheit nicht anders zu erwarten, wenig Neues; das Neue bei der Sache ist die beginnende Umkehr des Verhältnisses von England und Amerika untereinander. Sonst war Amerika der Angreifer, gegen dessen Schmähungen und zuweilen auch thatsächliche Wühlerei die Engländer ihre conservativere Entwickelung in Schutz zu nehmen hatten; nun fängt man in England an anzugreifen und in Amerika sich zu vertheidigen. War die Amerikanische Grenze für Canada gefährlich, so beginnt jetzt auch die Canadische es für Amerika zu werden. Solche Veränderungen in den internationalen Verhältnissen gehn langsam vor sich; sie sind aber darum nicht die unwichtigeren, und in Europa ist es vielleicht einer der allergrößten Fehler aller Parteien gewesen, sich von längst unwahr gewordenen Schlagwörtern über die Culturstellung der verschiedenen Nationalitäten zu einander beherrschen zu lassen. — Den Englischen Conservativen hat bisher vorzüglich die Waffe einer tüchtigen Wochen-Presse gemangelt; selbst die Peeliten mußten mit der zweifelhaften Unterstützung durch einige der gebildetsten liberalen Wochenblätter zufrieden sein. Das einzige ächt-toryistische Wochenblatt in London war bisher der „John Bull", ein nicht unfähig geschriebenes, aber nicht recht journalistisch behandeltes Blatt, das aus dem letzteren Grunde stets einen beschränkten Leserkreis hatte. Man hat der Lücke nun durch Stiftung eines zweiten Tory-Wochenblattes, „The Preß", abzuhelfen gesucht, welches den „John Bull" denn auch in der journalistischen Anordnung entschieden übertrifft, dafür aber weniger kräftig und lebendig geschrieben ist. Die Zahl der Wochenblätter ist übrigens im Allgemeinen beständig im Wachsen. Die meisten der neugestifteten verfolgen irgend einen Hauptzweck, eine „specialité", wie es im Französischen Geschäfte heißt, bleiben aber daneben doch immer noch allgemeine und wirkliche Zeitungen. Wären sie dies letztere nicht, so würden sie nicht bestehen können, und ich glaube, daß die Mißachtung dieses Punktes die Deutsche Wochenpresse bisher so sehr zurückgehalten hat.

Dublin, 13. Mai. [Industrie-Ausstellung.] Die Eröffnung der Industrie-Ausstellung war hier gestern über alle Erwartung glänzend. Gegen 10,000 Personen waren im Gebäude anwesend. Der Unternehmer Dargan ist gegenwärtig der populärste Mann in Dublin. In seinem Kopf entstand auch der Gedanke, in Dublin eine Ausstellung aller Nationen nach dem Bild der Londoner zu veranstalten. Er erbot sich 20,000 Pf. St. zur Errichtung des Gebäudes vorzustrecken, aber da die eingelaufenen Beiträge nicht zureichten, steigerten sich seine uneigennützigen Vorschüsse bis auf 80,000 Pf. Entspricht die Einnahme den allgemeinen Erwartungen, so erhält Dargan sein Capital zurück; wo nicht, dann hat er es einer patriotischen Idee geopfert. Das Ausstellungs-Gebäude selbst ist bekanntlich in seinen Grundzügen dem von Hydepark nachgebildet, doch ist die Zeichnung desselben eine ganz andere. Die Seitenwände sind massiv, und das Licht fällt von oben in die runden und elliptischen Räume, von denen namentlich drei als die Hauptbestandtheile des Baues hervorzuheben sind. Es sind dies luftige Hallen, von denen die mittlere 425 Fuß lang, 100 Fuß breit und 105 Fuß hoch ist. Die beiden andern messen 355 Fuß in der Länge, 50 Fuß in der Breite und 65 Fuß in der Höhe. In der Centralhalle sind die größeren Ausstellungs-Gegenstände, als Springbrunnen, große Bildwerke, Trophäen von Fabricaten und dergleichen ausgestellt. In den beiden kleineren Hallen und den anstoßenden Gängen vertheilen sich die übrigen ausgestellten Gegenstände; doch konnte die geographische Eintheilung, wie sie in Hydepark angewendet worden war, hier nicht geltend gemacht werden, denn obgleich das Ausland mit seinen Sendungen nicht karg war, sind der eingesandten Gegenstände aus fremden Ländern doch zu wenig, um eine geographische Anordnung zu gestatten. In einer der kleineren Hallen sind die durch Dampf und Wasser getriebenen

---

hahn, welches er im Hintergebäude seiner „Volks-Zeitung" etablirt hat, ohne Unterbrechung fort und belehrt uns: daß „am Aequator (der freilich für einen demokratischen Gleichmacher viel Anziehendes haben muß) der kalte Luftstrom unten und der warme oben fließt; in unsern Gegenden aber (wo der Urwähler als Wegweiser dient und schon Manchem seines Gleichen die Wege gewiesen worden) begegnen sich beide Luftströmungen in der Nähe des Erdbodens (wo? sagt das Intelligenz-Comptoir), kämpfen oft mit einander (als lustige Duellanten), suchen sich zu verdrängen (wahrscheinlich nach dem Wahlspruch von Wallenstein: wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben), wechseln (gegen wie viel Agio?) und wälzen sich über die Länder hin und bringen die verschiedensten Wetter durcheinander zum Aerger aller Wetter-Propheten und zur Erschwerung der wissenschaftlichen Lösungen der Witterungskunde" — Lösungen, die sich vorläufig darauf beschränken, wöchentlich 2 Sgr. für jegliches Exemplar des von seiner neulichen Heiserkeit wiederhergestellten „Organs" zu lösen.

— S Nach den Registern der Mahl- und Schlachtsteuer wurden im Jahre 1852 in Berlin eingeführt: 16,358 Ochsen, 12,443 Kühe, 52,692 Kälber, 129,606 Hammel, 91,064 Schweine und außerdem 15,515 Ctr. Fleisch. — Mahlsteuerpflichtige Gegenstände wurden in demselben Jahre 984,820 Centner eingeführt. Die Einnahme an Mahl- und Schlachtsteuer hat sich vom Jahre 1833 mit 822,684 Thalern auf 1,180,552 Thaler für 1852 gesteigert.

— : Auch den Engländern kommt die jetzige Witterung Spanisch vor. Am 17. Mai hatten sie in London eine drückende Hitze, während noch acht Tage vorher bei Huddersfield in der Grafschaft York die Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben. Sollte eine Interpellation im Hause der Gemeinen dieses ungemeine Witterungs-System nicht beseitigen können? Hilft's nicht, das Interpelliren, so schadet's nicht!

— : Um der (wie gestern erzählt) von den Dieben vergrabenen Pfandbriefe des Rentiers Nowacki in Posen habhaft zu werden, machte der „Consulent" Nehrlich dem Müller den traulichen Vorschlag: die Papiere durch einen Polnischen Kaufmann in Konin (im Russischen Gouvernement Warschau) verkaufen zu lassen. Dieser sei sein, des Consulenten, Geschäftsfreund, und zur größeren Sicherheit wolle er erst bei demselben anfragen und ihm den Werth der Papiere anmelden. Der Müller konnte nicht genau angeben, wieviel der vergrabene Diebesschatz an Pfandbriefen und Coupons betrage — es wurde daher eine „Specification" desselben für den andern Tag verabredet und diese richtig vorgenommen. Fuginsky breitete seinen Pelz am Boden aus, und auf diesem warmen Sitze „specificirte" der Consulent den zu diesem Behufe ausgegrabenen papierenen Schatz. Darauf begaben die Diebe sich in ein neues Versteck; Nehrlich aber ließ am nächsten Morgen vor Tagesanbruch den Rentier Nowacki durch einen Knaben zu sich rufen, machte ihn zum Vertrauten seiner weitern Pläne, und dieser vermittelte das Nöthige mit dem Polizeidirector und dem Staatsanwalt. Die Postbehörde wurde im Interesse der öffentlichen Sicherheit mit in das Geheimniß gezogen, und der Consulent erhielt durch die Post einen angeblich aus Konin datirten und mit dem dortigen Poststempel versehenen Brief, worin jener Geschäftsfreund sich bereit erklärte, die einzusendenden Pfandbriefe zu verkaufen und den Erlös dafür nach Abzug einer Provision zu überschicken. Dasködert die Diebe; aber vorsichtiger Weise wollen sie die Sache erst mit 5000 Thlr. probiren, bringen diese zu dem Consulenten und dann den Brief, in welchen sie derselbe einsiegelt, selbst zur Post, dort den darüber quittirenden Postschein an sich nehmend. Mittlerweile war die Post von dem Staatsanwalt schon requirirt, alle unter jener Koniner Adresse aufgegebenen Briefe anzuhalten und dem Staatsanwalt auszuantworten. In einem zweiten angeblichen Briefe aus Konin meldet der vermeintliche Kaufmann den richtigen Empfang der 5000 Thlr., macht jedoch im Interesse der Pfandbrief-Inhaber darauf aufmerksam, daß man von 15,000 Thlrn. geschrieben, und daß es jedenfalls besser sei, sämmtliche Pfandbriefe auf einmal umzusetzen. Es würden dadurch Weitläuftigkeiten vermieden, auch die Kosten der Provision vermindert, indem er die Pfandbriefe nicht in Konin versilbern könne, sondern sie nach Warschau schicken müsse. Um die Diebe noch sicherer zu machen, wurde eine gemachte Anweisung auf 300 Thlr. beigelegt, zahlbar von einem in Posen überwinternden Koniner Schiffer, der für den Plan gewonnen war, „für den Fall, daß die Besitzer der Pfandbriefe Geld brauchten." Der Müller geht zu dem Schiffer, erhält von diesem abschläglich 15 Thlr. und das Versprechen weiterer Zahlung in zwei Tagen, da er eine so große Summe nicht auf dem Kahne habe — aus Furcht vor Dieben, wie sich Jeder denken könne. Die Diebe finden das natürlich, halten es jedoch schlauer Weise für das Sicherste, selbst nach Konin zu reisen. Der Consulent bestärkt sie in diesem Vorsatze. Die von Allem instruirte Polizeibehörde macht scheinbar keine Schwierigkeit mit Ertheilung der Pässe und verspricht die Ausfertigung derselben auf den nächsten Tag. Jetzt sind die Diebe vollends sicher gemacht, und jetzt sagt der Consulent: „Aber wißt Ihr auch, daß an der Grenze Jeder sehr streng visitirt wird? Wollt Ihr, daß man die Pfandbriefe bei Euch finde und Euch in Folge dieses Fundes verhafte? Glaubt mir, es ist viel sicherer, Ihr schickt die 10,000 Thl. auf der Post voraus und reist dann ohne Gefahr nach. Ihr könnt ja poste restante das Geld schicken und es bei Eurer Ankunft in Konin selbst von der Post holen." Die Diebe, die recht sicher gehen wollen, thun das. Der Brief mit den Geldpapieren wird wieder dem Staatsanwalt eingehändigt, der Müller und Fuginsky sofort verhaftet, und in derselben Nacht bei ihrem Hehler, dem Kellerwirth in der Gerberstraße, Haussuchung gehalten. Dabei finden sich noch andere dem Rentier Nowacki entwandte Sachen, seine Uhr, mehrere Kostbarkeiten u. s. w. Und die 15,000 Thlr. Pfandbriefe sind bis auf 400 Thlr., von denen der Rentier Nowacki jedoch die Talonbogen besitzt, durch die List des Consulenten wieder herbeigeschafft. Nur der dritte der Diebe, ein gefährlicher, längst durch Steckbriefe verfolgter Verbrecher, ist trotz der „Kniffe" des Consulenten „ausgekniffen". Doch meint der Consulent: an diesem nichtsnutzigen Individuum sei am Ende nicht so viel gelegen, wie an den 15,000 Thalern, auf deren Wiedererlangung, wie gesagt, ein Preis von 500 Thalern gesetzt worden.

— *§* Königliches Theater. Frl. Genast, vom Hoftheater zu Weimar, die Erbin eines Künstlernamens von gutem Klange, hat bereits zwei Gastrollen auf der Hofbühne gegeben. Die erste war die Louise in „Kabale und Liebe". Wir halten die Wahl dieses weiblichen Siegwart nicht für eine glückliche, und bei all' unserer Verehrung des größten Deutschen dramatischen Dichters können wir der „Louise Millerin" — so hieß das Trauerspiel ursprünglich, bevor Iffland es in „Kabale und Liebe" umtitelte — doch nur noch ein literärgeschichtliches Interesse zugestehen. Man merkt, daß Schiller „Kabale und Liebe" als Arrestant entworfen und als Flüchtling vollendet hat. Daher das Gewaltsame, das Brutale, zu dem die einzelnen Charaktere emporgeschraubt sind, und wovon ein Englischer Kritiker treffend sagt: „Es sei geschrieben mit einer geballten Faust gegen alle Minister, Präsidenten, Hofmarschälle und Duodez-Höfe." Louise Millerin ist eine Nachtreterin der Emilie Galotti, aber das Urbild wird darin bis zur Caricatur übertrieben. Um die Louise wenigstens mit dem Scheine der Wahrheit zu umschimmern, muß sie nicht allein im treuen Costüme jener siegwartistrenden Zeit, sondern auch in dem schwärmerischen Geiste derselben dargestellt werden. Aber in dem Spiele des Frl. Genast überwog der Verstand das Gefühl, die Gemüthsruhe den brausenden Seelensturm, und die ganze Gestalt war, wie der natürliche Lockenkopf, viel zu modern. In jeder andern Rolle würde das Gemäßigte, das Temperirte im Spiele des Frl. Genast ihr zum Lobe gereichen; das Bild der Louise jedoch will mit den brennenden Farben glühender Leidenschaft colorirt sein, wenn dieser Charakter überhaupt möglich erscheinen soll. Diese Farben standen der Darstellerin nicht zu Gebote, und trotz mancher treffenden Züge, namentlich in der Briefscene mit Wurm, war das Ganze matt wie die bewußte Limonade. — Ungleich mehr befriedigte Frl. Genast als Katharina von Rosen in Bauernfeld's „Bürgerlich (oder richtiger Spießbürgerlich) und romantisch." Der Puls einer frischen, oft kecken Laune schlug durch diese Darstellung eine Kette brillanter Nüancen, schlang sich um die anmuthige Erscheinung des etwas abenteuerlichen Fräuleins, und besonderes Lob verdient es, daß die Künstlerin das Mädchenhafte niemals verläugnete, im Gegentheil die im Grunde edle Weiblichkeit der „Katharina" unter dem Emancipations-Anstriche siegend hervortreten ließ. Im Salontone blieb allerdings mehr feiner Schliff zu wünschen übrig, in der Geberde mehr Rundung und Glätte. Dafür entschädigte die talentvolle Darstellerin durch eine natürliche Schalkhaftigkeit, die wir an einer Deutschen Künstlerin höher schätzen als jenes sogenannte Pikante, welches die Französische Lustspielart an sich hat. So war der Beifall, den Frln. Genast vielfach erregte, ein wohlverdienter, und es gebührt der Verwaltung Dank dafür: daß sie, wie die Oper durch das Gastspiel des Herrn Rieger, so auch das Schauspiel durch einen interessanten Gast mit dem Reize der Abwechselung versieht. Das „Variatio delectat" gilt auch in der Kunstwelt, und spielsüchtige Künstler, die niemals Rollen genug bekommen können, sollten bedenken: daß alle Tage auf den Brettern erscheinen das sicherste Mittel ist, dem Publicum alltäglich zu werden. Man muß sich rar machen — dies Sprüchwort ist auch ein Wahrwort.

— SS Die Bons der Sommer-Theater-Lotterie der Friedrich-Wilhelmsstadt werden auch für die Sonntage gelten.

— SS Königsstädtisches Theater. Zur Vermählungsfeier Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Anna wird ein einactiges Schauspiel von Blenke „Blücher's Lager" in Scene gehen. — In dem hübschen Liederspiel von Friedrich „Die weibliche Schildwache" gastirte gestern Fräul. Brandt vom Deutschen Theater zu Amsterdam, als „Rose". Jedenfalls hat das Königsstädtische Theater schon feinere Gäste gehabt, und die Mynheers scheinen sehr genügsam zu sein. In dem neuen Schauspiele „Die Tochter des Capitains" hat Herr Fürst Gelegenheit, seine schönen Mittel zu zeigen; im Uebrigen ist an dem Stück nicht viel.

— f Papa Felix scheint wieder eine gediegene Sehnsucht nach Englischen Pfunden zu verspüren. Fräulein Rachel gastspielt vom 1. Juni an in London, und John Bull läßt sich bereits die Hände versohlen, um aus Leibes- oder vielmehr aus Beefsteaks-Kräften zu applaudiren.

Maschinen-Apparate höchst zweckmäßig aufgestellt; in der andern ist durch die Bemühungen von John Dean (assistirendem Secretair des Comité) eine höchst interessante Gemälde-Ausstellung zu Stande gekommen, in welcher die Deutschen, Englischen, Französischen, Belgischen und Holländischen Schulen tüchtig vertreten sind. In dieser Abtheilung befindet sich auch ein abgesonderter Raum für Sculpturen, während in einem rückwärts gelegenen Corridor Ackerbauwerkzeuge aller Art, Wagen, Locomotiven rc. aufgestellt sind. Die Decoration des Gebäudes ist im Innern ebensowenig wie im Aeußern vollendet; man verhüllte bei der gestrigen Eröffnungsfeierlichkeit die kahlen Stellen so gut als möglich, und es dürften noch an vier Wochen verfließen, bis Alles an seinem Platz ist. Mittlerweile sind Gäste aus allen Theilen Englands eingetroffen; auch einige Amerikanische Zugvögel haben sich schon sehen lassen. Man hat von der Londoner Ausstellung das System der Season-Eintrittskarten angenommen und davon bereits gegen 10,000 abgesetzt. I. M. die Königin wird mit Zuversicht im Lauf des Sommers erwartet. (A. A. Z.)

Italien.

Rom, 12. Mai. Dem „G. di Roma" entlehnen wir nachstehende Notizen aus dem Leben des hochwürdigen, am 8. l. M., wie bereits gemeldet, mit Tode abgegangenen Jesuiten-Generals P. Roothaan: Geboren zu Amsterdam am 23. November 1785, von katholischen Eltern und einem ehemaligen Mitgliede der Gesellschaft Jesu erzogen, vollendete er seine Studien in der genannten Stadt. Im Jahre 1804 ging er nach Rußland, trat am 18. Juni desselben Jahres als Novize in die Gesellschaft Jesu, wurde nach 2jährigem Noviziat Professor der Humaniora, studirte später Theologie, wurde im Jahre 1812 Priester und berühmt wegen seiner Predigten in Polnischer Sprache. Später wirkte er in der Schweiz im Canton Wallis, und würde daselbst noch lange geblieben sein, würde ihn nicht der damalige Ordensgeneral, P. Luigi Fortis im Jahre 1823 nach Turin in der Eigenschaft eines Rectors des vom König Karl Felix neu eröffneten und den PP. Jesuiten zur Leitung anvertrauten Provinzial-Collegiums versetzt haben. Nach dem Tode des genannten Ordensgenerals wurde er zum Vice-Provinzial Italiens erwählt; bald hernach, am 9. Juli 1829, übernahm er die oberste Leitung des Ordens, dem er durch 24 Jahre vorstand. Im Beginne der diesjährigen Fasten begann er zu kränkeln und ordnete sogleich mit großer Fassung Alles für den Fall seines Todes an; namentlich ernannte er sogleich einen General-Vicar, dem er die ganze Leitung der Ordensgeschäfte übertrug; die heftigsten Schmerzen verließen ihn sodann keinen Augenblick mehr; am 8ten Mai starb er im 68sten Lebensjahre, im Marienmonate, wie er es vorhergesagt und gewünscht hatte, mit Geistesruhe und frommer Ergebenheit in den Herrn. Am 9. wurde der Leichnam in der Wohnung ausgesetzt und am 10. im feierlichen Zuge in die Jesuiten-Kirche gebracht, woselbst Tags darauf das Todtenamt abgehalten wurde. Am Abend desselben Tages wurde er in der Gruft der Ordensgenerale bestattet; auf seinem Sarge liest man nachstehende Inschrift: Heic Situs est Joannes Roothaan Praepositus Generalis S. J. Ab Ignatio Patre XXI. Dec. VIII. Id. Mai. A. MDCCCLIII. Aet. A. LXVII. M. V. D. XV.

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Marques Villuma ist zum Gesandten in Paris definitiv ernannt worden.

Schweiz.

B* **Bern**, 15. Mai. [Der Grimselwirth. Ein paßlicher Commissar. Zur Grenzsperre.] Der allen Touristen wohlbekannte Wirth auf der Grimsel, Zybach, welcher dieses Hospiz aus Eigennutz durch seine Knechte anzünden ließ, wurde dafür — wie schon kurz erwähnt — durch die Geschwornen seiner Landschaft zum Tode verurtheilt. Das weitverbreitete Gerücht, als trage dieser Mann auch Schuld an dem Verschwinden eines Gelehrten aus Frankfurt a. M. und zweier jungen Franzosen, hat durch die weitläufige Untersuchung keine Begründung erhalten. Dies außerordentlich strenge Urtheil, von Bauern des Oberlandes gefällt, über einen Ihresgleichen, mag dem Auslande zeigen, daß diesen Leuten an der Ehre ihrer Landschaft gelegen ist, hat aber das Institut der Geschwornen gerade unter denen in Mißcredit gebracht, welche dasselbe einführten, nämlich unter den Radicalen. „Die Bornirtheit der Geschwornen" wird unter ihnen bereits zum stereotypen Stoßseufzer. Zweifelsohne wird die Strafe Zybach's durch den Großen Rath gemildert werden. — Nach dem unglücklichen Freiburg hat nun der Bundesrath einen Commissar geschickt, um die Aufrechthaltung der Bundes-Verfassung zu wahren, welche z. B. durch Einsetzung von Kriegsgerichten verletzt worden ist. Dieser schützende Commissar ist aber niemand anders als Druey! — welcher es laut ausgesprochen hat, daß in der Politik es keine Gerechtigkeit gebe; daß man die Aristokraten zur geeigneten Zeit müsse ökonomisch verbluten lassen (saigner), d. h. doch wohl durch Zwangs-Anleihen; daß man das Jesuitennest (la jésuitière) hätte verbrennen sollen! — Von Baden soll eine zweite Note eingelangt sein, über deren Inhalt aber noch nichts verlautet. Nach Berichten aus St. Gallen scheinen sich auch an der dortigen Grenze, im Vorarlberg, die Oesterreichischen Truppen zu vermehren. Auch vermahnt der Bundesrath die Cantone, ihre respectiven Heertheile schlagfertig zu halten und die Lücken im Materiellen und Personellen auszufüllen. — Eine Sperre an der Schweizerischen Nordgrenze wäre jetzt um so bedauerlicher, als der Verkehr mit Deutschland dort einen täglich größeren Aufschwung nimmt. Einerseits geht die Baierische Bahn (Hof, Augsburg, Lindau) ihrer Vollendung bis an den Bodensee rasch entgegen, und anderseits wurde in der einzigen Stadt Schaffhausen seit drei Jahren das dritte Dampfschiff vom Stapel gelassen, wodurch die Summe der auf dem Bodensee und Rhein fahrenden Dampfer auf 15 gebracht wird.

Niederlande.

P* **Gravenhaag**, 18. Mai. [Vom Hofe. Wahlen.] Se. Majestät geruhten gestern dem Baron Dobblhoff, dem hiesigen Oesterreichischen Gesandten, der eine Reise nach Wien antreten will, eine Abschieds-Audienz zu bewilligen. Graf Thun, neuerdings derselben Gesandtschaft als Secretair beigegeben, ist Sr. Majestät vorgestellt worden. — Das neue Ministerium scheint wirklich eine gewisse Aehnlichkeit mit der Französischen Regierung — welche die liberalen Blätter als sein Muster bezeichnen — herstellen zu wollen. Bereits sollen von hier aus unserer Brüsseler Gesandtschaft in Bezug auf die Haltung der Belgischen Presse Winke und Verhaltungsmaaßregeln zugegangen sein. — Von den Wahlen ist bis jetzt wenig bekannt. Ein Urtheil über den Gesammtausfall wird sich erst nach mehreren Tagen fällen lassen. Die liberale Presse sucht übrigens vergebens eine gewisse Furcht vor dem Resultate zu haben. Das „Echo" geht sogar schon so weit, daß es gesteht, es glaube daran, daß die „orthodoxe Partei" in Zukunft eine größere Rolle als je spielen werde. (Das scheint mit unserer gestrigen Depesche aus Amsterdam, die das Datum dieses Briefes trägt, nicht zu stimmen. D. Red.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Mai. [Reise des Erbprinzen nach Deutschland.] Am 13. d. verließen Se. K. H. der Erbprinz Ferdinand mit Gemahlin und Gefolge auf dem Dampfschiff „Obotrit" die Hauptstadt, um eine Reise nach Deutschland anzutreten. In seiner Abwesenheit übernimmt der Commandant Kopenhagens, Generalmajor v. Hagemann, das General-Commando über Seeland und die umliegenden Inseln.

Griechenland.

Athen, 13. Mai. (T. C.-B.) Die Französische Flotte lavirt im hiesigen Golfe. — Die Traubenkrankheit nimmt zu.

Inserate.

Lotterie für den Kinder-Saal.

In der St. Georgen-Parochie hat sich um den, von dem dortigen Gemeinde-Verein für innere Mission im October 1849 eingerichteten sonntäglichen Kinder-Gottesdienst aus den regelmäßigen Besuchern desselben die Kinder-Gemeinde zu St. Georgen gebildet, über die bereits zwei Berichte vorliegen und durch die Buchhandlung von W. Schultze, Scharrnstraße Nr. 11, zu beziehen sind. Außer dem Hauptziele, die Kinder zur Gottesfurcht und zum Gehorsam gegen die Eltern, sowie zur Wahrheitsliebe zu erziehen, liegt das Streben vor, durch besondere Einrichtungen sie an Ordnung und Sparsamkeit zu gewöhnen. Außer Bibeln und Gesangbüchern sind bereits von 67 Kindern zur Einsegnung 223 Thlr., mit Einschluß der Zinsen, erspart worden, und davon zu diesem Zwecke bereits 90 Thlr. wieder ausgezahlt; auch haben 2 eingesegnete Lehrlinge eine Einlage von 12 Thlr. Während so diesen armen Kindern die Gelegenheit geboten ist, durch Sparsamkeit sich selbst zu helfen, lernen die größeren in den bestehenden Kinder-Vereinen sich untereinander zu helfen, und haben durch monatliche Beiträge von 1 Sgr. sich schon für 66 Thlr. Kleidungsstücke der verschiedensten Art angeschafft. So lernen sie in einer durch Gottes Wort geheiligten Freundschaft zusammenzuhalten. Dem Ernste und der Heiligkeit des göttlichen Wortes aber zur Seite geht das Bemühen, in den Kinderherzen den einfachen kindlichen Sinn durch unschuldige Vergnügungen und besonders Spaziergänge zu erhalten.

An dieser Kinder-Gemeinde können aber wegen beschränkten Raumes nur höchstens 250 Kinder Theil nehmen, und haben deshalb schon Viele abgewiesen werden müssen. Es wird deshalb nothwendig, einen großen Saal zu besitzen, um noch Mehreren die Wohlthat dieser Erziehung zu Theil werden lassen zu können; in solchem Saale könnte auch des Sonntags zweimal Kinder-Gottesdienst gehalten werden, und die Eltern hätten Gelegenheit, was sie zum Theil sehr wünschen, demselben ab und zu beizuwohnen, und dann mit ihren Kindern darüber zu sprechen. Auch würde den Kindern selbst durch solchen Saal und durch die Gegenwart der Eltern der Gottesdienst an Ernst und Würde gewinnen. Endlich würde dieser Saal auch für die andern kirchlichen Vereinsversammlungen der großen Georgen-Parochie von großem Nutzen sein. Die armen Kinder haben nun bereits selbst mit Freuden ihre Pfennige und Dreier zu diesem Saale hergegeben, und außerdem haben christliche Freunde beigesteuert, so daß jetzt 60 Thlr. gesammelt sind.

Mit obrigkeitlicher Erlaubniß wird nun zu diesem Zwecke eine Lotterie veranstaltet, und sind schon verschiedene weibliche Handarbeiten, als Perlentaschen, Börsen, Lampenteller, Kragen, Kinderstrümpfe, auch Nippsachen und Gegenstände von Porzellan, Leuchter, Bücher und Kupferstiche geschenkt worden. Herr Juwelier Neuhaus, Mohrenstr. 48., so wie Herr Kaufmann Wittkopf, große Frankfurter Str. 79, haben sich freundlichst bereit erklärt, fernere Gaben der Art anzunehmen und in eine bei ihnen ausliegende Liste einzutragen. Auch sind bei den beiden Herren Loose zur Ausspielung dieser Gegenstände à 5 Sgr. zu haben. Tag und Stunde der Ziehung werden zu seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

Alle, die sich bestreben, den Nothständen der Zeit abzuhelfen, kommen darin überein, daß vor Allem auf die Erziehung eines besseren Geschlechtes hingearbeitet werden muß, und vertrauensvoll wendet sich daher der unterzeichnete Vorsteher der Kinder-Gemeinde an alle Freunde einer christlichen Thätigkeit, ihre Gaben zu dem bemerkten Zwecke freundlichst an die oben genannten Herren einsenden zu wollen. Besonders den christlichen Frauen und Jungfrauen erlaubt er sich diese Sache recht ans Herz zu legen und bittet, daß sie durch ihrer Hände Arbeit oder sonstige Geschenke an diesem Kindersaal mitbauen helfen. Gott aber segne die Bauenden und die Kinder!

Berlin, im Mai 1853.

K. v. Borne,
Diacon und Vorsteher der Kinder-Gemeinde zu St. Georgen.

Die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden wird ihr kirchliches Jahresfest
am Dienstag, den 24. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in der Louisenstadt-Kirche
mit Gesang, Gebet und Predigt begehen.

Die Festpredigt wird der Hr. Cons.-Rath Wachler aus Breslau halten.

Wir laden hierdurch zur Theilnahme an dieser Feier alle Freunde Israels ergebenst ein.

Berlin, 20. Mai 1853.

Das Comité der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.

Zu Johanni d. J. wird von mir ein in großen Häusern bisher cond. Diener, unter Einschickung der Zeugnisse seiner früheren Herrschaften, gewünscht.

Mildenitz bei Woldegk (Mecklenburg-Strelitz), den 12. Mai 1853.

C. Graf v. Schwerin.

Neu-Schöneberg Nr. 1 sind sogleich noch große und kleine brillant eingerichtete Wohnungen mit Balcons zu vermiethen, wobei ein schöner Garten und auch sogleich die Molkenkur benutzt werden kann.

Leipziger-Platz 9, hohes Parterre, ist eine herrschaftliche Wohnung zum 1. October d. J. zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Die Abfertigung der der Steuer unterliegenden Schauthiere wird, statt am Brandenburger Thor, auf dem Thierschau-Platz hinter Kroll eingerichtet, welches denjenigen Landwirthen, die dergleichen Thiere zur Schau bringen, hiermit bekannt gemacht wird.

Die Auction von Sennerpferden findet in diesem Jahre am 20. Juli auf dem Fürstlich Lippeschen Jagdschlosse Lopshorn, eine Meile von Detmold, Statt. Zahl, Alter und nähere Bezeichnung der zu verkaufenden Pferde werden demnächst bekannt gemacht, auch Auctions-Verzeichnisse ausgegeben werden.

Detmold, 19. Mai 1853.

Fürstlich Lippesches Marstall-Departement,
v. Unger.

Nothwendiger Verkauf eines Ritterguts.

Das im I. Jerichowschen Kreise unter Gerichtsbarkeit des hiesigen Königl. Kreisgerichts belegene und im Hypothekenbuche der Rittergüter Band VI. Nr. 81, früher Vol. III. Nr. 140, verzeichnete, dem Kaufmann Johann August Lindau zu Magdeburg gehörige Rittergut Struvenberg, abgeschätzt auf 28,069 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf
den 31. Mai 1853, Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle hierselbst vor dem Kreisrichter Werner angesetzt, und können der Hypothekenschein, so wie die Taxe und Kaufbedingungen in unserer Registratur eingesehen werden.

Genthin, den 14. Mai 1853.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

An 2000 Stück gesunde magere vollzähnige Hammel, gleich nach der Schur abzunehmen, wünscht ein Rittergutsbesitzer aus der Provinz Sachsen zu kaufen.

Adressen an denselben sind am 23., 24. und 25. d. Mts. unter der Chiffre R. M. im Hotel du Nord zu Berlin, an welchen Tagen derselbe daselbst auch anwesend ist, franco abzugeben.

Verkauf einer Rübenzucker-Fabrik.

Eine in der nächsten Umgebung Magdeburgs belegene Rübenzucker-Fabrik, welche auf Saftmelis arbeitet, zugleich aber auch auf Raffinirung von Rohzucker eingerichtet ist, soll nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden Erbschafts und Theilungs halber billig verkauft werden.

Die Fabrik, durchweg mit Dampf- und Koch-Apparaten neuester Construction versehen, läßt eine Verarbeitung von 1400 bis 1500 Centner Rüben in 24 Stunden zu und ist gegenwärtig noch in vollem Betriebe.

Sie besitzt ganz in ihrer Nähe pachtweise 1400 Morgen ganz vorzüglichen Rüben-Acker, welche theilweise bereits mit Rüben bestellt und dem Käufer unter billigen Bedingungen mit sämmtlichen Oeconomie-Gebäuden überlassen werden können.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß auf Wunsch ein bedeutender Theil des Kaufgeldes stehen bleiben kann.

Kauflustige wollen sich an den Herrn Rechtsanwalt Dürre in Magdeburg wenden.

Maladies secrètes et cutanées.

S'adr. au Dr. Ed. Meyer, Rossstr. 8, au 1, de 3 à 5 heures.

Danksagung.

Seit December 1851 litt ich an einer starken gichtisch-rheumatischen Lähmung des linken Oberarmes so sehr, daß ich denselben bei fortwährend heftigen Schmerzen und zusehender Abmagerung nur mit größter Anstrengung bewegen konnte. Alle, selbst die stärksten medicinischen Mittel, welche ich ein halbes Jahr ununterbrochen gebrauchte, blieben ohne Erfolg. Ich wandte mich hierauf an den medicinischen Magnetiseur Herrn Kunzemann, Kommandantenstraße Nr. 85. Nach 26 magnetisch-electrischen Behandlungen von demselben ist mein Arm, Gott sei es gedankt, gänzlich geheilt. Ich halte es daher für meine heiligste Pflicht, jeden Leidenden dieser Art auf Herrn Kunzemann aufmerksam zu machen, welcher bei seiner Humanität sich die größte Mühe mit den Kranken giebt.

Berlin, den 5. Mai 1853.

H. D. Geißler, Posamentierwaaren-Fabrikant,
Neue Grünstraße Nr. 12.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Bau-Polizei-Ordnung für die Stadt Berlin

vom 24. April 1853. 2¼ Bog. 8. geh. Preis 3 Sgr.

Hotel de Paris in Dresden,

eins der größten und eleganten Hotels in der nächsten Nähe der Eisenbahnhöfe und des Landungsplatzes der Dampfschiffe, wird dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen, namentlich bieten die Hinterzimmer des Hotels die herrliche Aussicht über die Elbe und Altstadt, und lassen die soliden Preise bei guter Küche nichts zu wünschen übrig.

Carl Cornaer.

Waterloo-Hôtel
in Hamburg.
Dammthorstraße No. 14.

Die Unterzeichneten haben am hiesigen Platze ein Hôtel unter dem Namen „Waterloo-Hôtel" eröffnet und beehren sich, hiervon Anzeige zu machen und dieses Etablissement bestens zu empfehlen.

Das Gebäude und die Einrichtung sind neu und elegant, am Hause befindet sich ein schöner Garten. Bade-Einrichtung und aller sonstige Comfort ist vorhanden. Die Lage ist ganz in der Nähe des Stadttheaters und der beliebtesten Promenaden.

Hamburg, Mai 1853.

F. J. Wex & Sohn.

Wagen-Verkauf.

Zu diesem Jahrmarkt halte ich mit meinen Wagen an der Jerusalemer Kirche, wobei zwei Victoria-, eine gebrauchte ganz bedeckte Reise-Chaise, ein neuer Jagdwagen, drei gut in Stand gesetzte Kaleschwagen billig zum Verkauf.

Wagenbauer Friedrich Gerhardt aus Jüterbogk.

Tapezier-Blei

zum Belegen feuchter Stellen an den Wänden empfiehlt, schwächeres pr. Pf. 6 Pf., stärkeres à 1 Sgr.
Die Papier- und Tapeten-Handlung von
J. C. Arnous, Heilige Geiststr. 31, in Berlin.

Whitestable Austern, frischen Maitrank in Eis empfiehlt
J. H. Höhn (im Josty-Keller)
Markgrafenstraße Nr. 43, am Gensd'armenmarkt.

Hamburger Hühner,
Enten, Steinbutten, Seezungen empfing
Bertold Giesau.
Behrenstr. 34, Englischer Keller.

Bekanntmachung.

Mit dem 20. d. Mts. wird für die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn eine neue Ausgabe des Tarifs für den Güter- und Viehtransport zur Anwendung kommen, welche durch eine erhebliche Erweiterung der die bevorzugtesten Güter enthaltenden Klassen, durch Begünstigung der die ganze Bahn durchlaufenden Transporte und durch die eingeführte Vereinfachung in der Frachtberechnung erhebliche Vortheile gegen den jetzt bestehenden Tarif gewährt. Indem wir den letzteren für diejenigen Güter, welche am bezeichneten Tage oder später bei unseren Güter-Stationen zur Versendung aufgegeben werden und gleichzeitig die mit den zusätzlichen Bemerkungen des neuen Tarifes nicht übereinstimmenden Vorschriften der Betriebs-Ordnung hierdurch außer Kraft setzen, bemerken wir, daß der neue Tarif zur Ansicht auf den Stationen der Bahn ausgehängt ist und Abdrücke davon zum Preise von 2½ Sgr. bei unseren Güter-Expeditionen käuflich abgegeben werden.

Aachen, den 14. Mai 1853.

Königliche Direction
der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter-Eisenbahn.

Das neue eiserne Personen-Dampfschiff
„Die Diewenow"
— mit 3 bequem und geschmackvoll eingerichteten Kajüten und einer guten und billigen Restauration versehen —
fährt im Monate Mai d. J.
von Stettin nach Wollin und Cammin
am 2, 4, 9., 12., 18., 24, 27. und 30. Mittags 12 Uhr,
von Cammin nach Wollin und Stettin
am 3., 6., 10., 13., 20., 26. und 28. Vormittags 10 Uhr.
Dauer der Fahrt ca. 4½ Stunden.
Billets sind an Bord des Schiffes zu lösen.

Der Hauptfahrplan, welcher am Bord des Schiffes, so wie bei Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.

Nähere Auskunft erhält man in Wollin bei Herrn G. Koeppe, in Cammin bei Herrn W. John und hier bei dem Unterzeichneten.

Stettin, den 29. April 1853.

J. F. Braeunlich,
Comtoir: Krautmarkt Nr. 973, 2 Tr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung ihrer Tochter Mathilde mit dem Grafen Conrad Finck v. Finckenstein aus dem Hause Madlitz, Kgl. Premier-Lieutenant im 1. Garde-Regiment, beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen

Carow, den 16. Mai 1853.

Graf v. Wartensleben,
Königl. Major a. D. und Kammerherr.
Elise Gräfin v. Wartensleben,
geb. v. Goldbeck.

Meine Verlobung mit der Gräfin Mathilde von Wartensleben, Tochter des Königl. Major a. D. und Kammerherrn Herrn Grafen von Wartensleben auf Carow, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Carow, den 16. Mai 1853.

Conrad Graf Finck von Finckenstein,
Königl. Premier-Lieutenant
im Ersten Garde-Regiment z. F.

Frl. Amalie Prast mit Hrn. H. Lange hiers.

Verbindungen.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an.

Nebaschütz bei Bautzen, den 18. Mai 1853.

Leopold von Schorlemmer,
Lieut. im Kgl. 14. Inf.-Regt.
Marie von Schorlemmer,
geb. von Wolfersdorff.

Hr. Ad. Hochradel mit Frl. Anna Peischke hiers.; Hr. M. Schilling mit Frl. Agnes Kreter hiers.

Geburten.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Koch, von einem kräftigen Knaben beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen

Stendal, den 18. Mai 1853.

der Regierungs-Rath
Rust.

Todesfälle.

Frau Alwine Wildenow hiers.; Hr. Carl Nielsen hiers.; Hr. Rentier Minck hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 20. Mai. Im Opernhause. (77ste Vorstellung.) Die Jüdin. Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Halévy. Ballets von Hoguet. (Recha: Fräul. J. Wagner. — Eleazar: Hr. Formes.) — Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 21. Mai. Im Schauspielhause. 66ste Abonnements-Vorstellung. Mathilde. Schauspiel in 4 Acten, von R. Benedix. — Kleine Preise.

Sonntag, den 22. Mai. Im Opernhause. (78ste Vorstellung.) Die Hochzeit des Figaro. Oper in 2 Abtheilungen, mit Tanz. Musik von Mozart. (Hr. Rieger, vom Stadt-Theater zu Breslau: Figaro, als letzte Gastrolle. — Hr. Salomon: Graf v. Almaviva.) Nach der Oper: Pas de Caractère, ausgeführt von Fräul. Soldansky und Hrn. Ehrich. Und: Los Toréadores, Spanischer National-Tanz, ausgeführt von Fräulein M. Taglioni, Hrn. Gasperini und Damen vom Corps de Ballet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 67ste Abonnements-Vorstellung. Donna Diana. Lustspiel in 4 Abtheilungen, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto, von West. (Frl. Genast, vom Großherzoglichen Hoftheater zu Weimar: Donna Diana, als letzte Gastrolle. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 21. Mai. Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Acten. Musik von A. Lortzing. (Czaar Peter I., Hr. Nowack; van Bett, Hr. Isouard; Marie, Frl. Sternsdorff, vom Stadttheater zu Köln, als Gastrollen.) — Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. rc. — Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 22. Mai. Neu einstudirt: Farinelli, oder: König und Sänger. Schauspiel mit Gesang in 3 Acten, nach dem Französischen von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. (Farinelli: Hr. Henry.) Hierauf zum ersten Male: Immer zu Hause, Lustspiel in 1 Act, von M. A. Grandjean. — Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Vorläufige Anzeige. Sennora Pepita de Oliva wird am 24. d. M. hier eintreffen und einen Cyclus von fünf Gastrollen geben. Meldungen um Billets werden der Reihefolge nach, und so weit es der Raum gestattet, berücksichtigt werden.

NB. Verschiedene hiesige Zeitungen haben Berichte über die bevorstehende Abonnements-Lotterie gebracht, die alle mehr oder minder unrichtig sind. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß nur die ausgegebenen Pläne maaßgebend sind, namentlich wird hiermit bemerkt, daß die Bons zu allen Vorstellungen incl. der Sonntage gültig sind. Die Pläne werden bei den Herren Adolph Levin u. Comp., Leipzigerstraße 45, sowie bei Hrn. Lassar, Brüderstr. 3, und an der Tageskasse ausgegeben, woselbst auch Loose à 2 Thlr. zu haben sind.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Sonnabend, den 21. Mai. Versuche Musikalische Proberollen, von L. Schneider. Hierauf: Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Act, von Elz. Zum Schluß: Die weibliche Schildwache. Liederspiel in 1 Act von W. Friedrich. (Frl. Brandt, vom Deutschen Theater zu Amsterdam, im ersten Stück: Pauline, im zweiten: Rose, als Gastrollen.)

Sonntag, den 22. Mai. Der Talisman, Posse mit Gesang in 3 Acten von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 21. Mai. Martha, Oper in 4 Acten von Flotow. Anfang 7 Uhr. Vorher:

Großes Nachmittags-Concert im Sommergarten

unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entrée à 10 Sgr., zu Logen und Tribüne 15 Sgr. Billets zu reserv. Plätzen à 10 Sgr. incl. Entrée sind in den Kunsthandl. der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben.

Sonntag, den 22. Mai. Vierte große Doppel-Vorstellung auf der Sommer- und Winter-Bühne.

Programm.
Auf der Sommerbühne.

Zum Erstenmale: Ein vergifteter Gemeinderath, Schwank in 1 Act von C. Schlivian. Vorher, zum Erstenmale: Lorenz und seine Schwester, Vaudeville-Burleske in 1 Act von W. Friedrich. Vorher:

Großes Nachmittags-Concert im Sommergarten unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Theater-Vorstellung 5 Uhr.

Im Königssaal.

Auf Verlangen: Der Freischütz, rom. Oper in 4 Acten. Musik von C. M. von Weber. (Mit neuer Besetzung.) Vorher: Concert, Anfang 6 Uhr. Anfang der Opern-Vorstellung 7 Uhr. Entrée 10 Sgr., Loge und Tribüne 15 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung fällt die Vorstellung auf der Sommerbühne fort und beginnt das Concert im Königssaal 4 Uhr.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 22. Mai. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. ist kein Entrée zu entrichten. Bei günstiger Witterung im Freien.

Hofjäger.
Sonntag, den 22. Mai.
Grosses Früh- und Nachmittags-Concert von der ganzen Capelle des Leib-Reg. Sr. Maj. des Königs unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Pieske. Früh: Anfang 5 Uhr, Nachmittag: 4 Uhr. Entrée 2½ Sgr.
Mittwoch: Concert derselben Capelle.
Ferd. Schmidt.

Teichmann's Blumengarten.

Von Sonntag, dem 22., täglich grosses Concert der früher Gung'lschen Capelle. **Entrée nach Belieben. Sonntag: Mielentz'sche Restauration, grand Table d'hôte Printanière** präc. 2 Uhr à Couvert 15 Sgr. Bestellungen hierzu werden zeitig erbeten. Besondere Diners etc. zu jedem beliebigen Preis Restauration nach reichhaltiger Speisekarte zu jeder Tageszeit.

Für die arme evangelische Gemeinde in Krabschütz und Lipkowitz (siehe Nr. 71 unserer Zeitung) **sind ferner eingegangen:**

Vom Secretair Prange in Remplin im Auftrage eines Ungenannten 40 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 653 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Deutschlands Chimären.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Arbeits-Verweigerung. — Königsberg: Notiz. — Breslau: Zur Berichtigung. — Aus der Altmark: Reise Ihrer Majestät der Königin durch die Altmark. — Halle: Hohe Reisende. — Erfurt: Ordens-Verleihung. Städtisches.
Augsburg: Todesfall. — Stuttgart: Ueberschwemmung. — Karlsruhe: Ständisches. — Kassel: Zur Verfassungsfrage. Notiz. — Darmstadt: Unglücksfall. — Frankfurt a. M.: Notiz. — Dresden: Königlicher Geburtstag. — Weimar: Vermählungsfeier. Budget. — Hannover: Budget. Entlassung. — Rostock: Die Inhaftirten. — Bremen: Das alte und neue Bremen. Methodisten. — Hamburg: Notiz. — Kiel: Zollgrenze.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vorbereitungen zum Empfang Sr. Majestät des Königs. Vermischtes. Ankunft des Königs. Tel. Dep. — Venedig: Hoher Besuch.
Ausland. Frankreich. Paris: Kaiserlich Französischer Regierungs-Socialismus. Die Napoleonskirche eine Schnurre. Coste ein herrlicher Charakter. Finanzielle Geschichte Frankreichs. Graf von Chambord. Zur Ministerkrise. Tagesnotizen. Auch ein Urtheil. Vermischtes.
Großbritannien. London: Das Meeting in Exeter-Hall. Neues toryistisches Wochenblatt. — Dublin: Industrie-Ausstellung.
Italien. Rom: Roothaan.
Spanien. Madrid: Notiz.
Schweiz. Bern: Der Grimselwirth. Ein paßlicher Commissar. Zur Grenzsperre.
Niederlande. Gravenhaag: Vom Hofe: Wahlen.
Dänemark. Kopenhagen: Reise des Erbprinzen nach Deutschland.
Griechenland. Athen: Tel. Dep.

Börse von Berlin, den 20. Mai.

Anhalter, Potsdam-Magdeburger und Thüringer Actien wurden wieder höher bezahlt, Oberschlesische und Cosel-Oderberger dagegen niedriger verkauft; in den übrigen Actien war wenig Veränderung und erst wieder nach Börsenschluß für Berbacher einige Frage zu höheren Preisen.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	4½	101¼ G.	Schles. Pfdbr.	3½	99¼ G.
St. Anl. 50 u. 52	4½	104 bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93⅜ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	168¼ bez.	Kur- u. Neum.	4	101 G.
K. u. N. Schld.	3½	92¼ bez.	Pommersche	4	101¼ B.
Brl. St.-Obl.	4½	102¼ B.	Posensche	4	100¾ G.
do. do.	3½	92¾ G.	Preußische	4	101¼ B.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	100¼ bez.	Rh. u. Westph.	4	100¼ G.
Ostpreuß. do.	3½	97 G.	Sächsische	4	101 B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99¾ bez.	Schlesische	4	101¼ B.
Groß. Pos. do.	4	104¼ bez.	P. B. Anth. sch.	—	110 bez. G.
do. do.	3½	98 G.	C. B. Bf. Act.		
Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	95½ bez. B.	Kiel-Altona	4	109½ B.
Aach.-Mastr.	4	86 a 85½ bez.	Liv.-Florenz	4	91 B.
Amst.-Rotterd.	4	85½ a 85 bez. B.	Ludw.-Berb.	4	126½ a 127 bez.
Berg.-Märk.	4	75½ a ¼ bez. B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	190¼ B.
do. Prior.	5	103½ G.	Mgdb.-Wittb.	4	49½ B.
do. 2. Ser.	5	102½ G.	do. Prior.	5	101½ G.
Brl. Anh. A. B.	4	138, ⅞, ¼ bez.	Mecklenburg.	4	51¼ a ½ bez.
do. Prior.	4	100¼ bez. G.	N.-Schl. Mrk.	4	100¼ bez.
Berl.-Hamb.	4	112¼, ⅛, ¼ bez.	do. Prior.	4	101¼ G.
do. Prior.	4½	104 G.	do. do.	4½	102⅛ G.
do. 2. Em.	4½		do. 3. Ser.	4½	102⅛ bez.
Brl.-P.-Mgdb.	4	95¼, 97½, 97 bez.	do. 4. Ser.	5	103 G.
do. Prior.	4	100¼ bez.	do. Zwgb.	—	63½ bez. u. B.
do. do.	4½	102⅛ B.	Oberschl. L. A.	3½	226 B.
do. L. D.	4½	102⅛ B.	do. L. B.	3½	186 a 185½ bez.
Berl.-Stettin	4	160 a 159½ bez.	Prz. W. St. B.	4	48½ bez. u. B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	133½ bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4	87 bez.	Rheinische	4	89¾ bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	123½ B. 123 G.	do. St.-Prior.	4	96½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102⅛ bez. G.	do. Prior.	4	97½ bez.
do. do.	5	102 bez.	do. v. St. gar.	3½	91 G.
do. do.	4	99½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	96⅞ B.
Crac.-Ob. schl.	4	94 G.	do. Prior.	4	101½ G.
Düssld. Elbrf.	4	90 B.	Starg.-Posen	3½	95½ a ¼ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	114½, 16¼, 16 b.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102¾ B.
N.-M. Nordb.	4	58 bez. G.	Wilhelmsbahn	4	200 B.
do. Prior.	[illegible]	[illegible]	Zarskoje-Sel.	[illegible]	[illegible]

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119½ bez.	Sardin. Anl.	5	97 B.
do. do. do.	4½	104 B.	do. do.	3	68½ B.
do. bei Stiegl.	4	97½ bez.	Span. inländ.	3	
d. v. Schatzobl.	4	92½ bez.	do. neue dif.	1	23½ B.
Poln. Pfandb.	4	98 B.	Kurh. P. 40 t.	—	39½ bez. u. B.
do. Pf. C. L. A.	5	98½ bez. u. B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	23½ bez.
do. do. L. B.		23 G.	Sch. Lippe PS	—	30 B.
P. P. O. 500 fl.	4	93 bez.	Dess. B. A. L. A	4	169 G.
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	154 G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Mai. Silber-Anlehen 107. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1469. 1834r Loose —. 1839r Loose 143⅞. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 231. London 10.40. Augsburg 108½. Hamburg 159½. Frankfurt —. Paris 128⅞. Gold 13½. Silber 8½. Fonds und Actien fester, Valuten und Contanten günstiger.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Nordbahn 59½. Metall. 5% 87½. do. 4½% 78½. Bank-Actien 1623. 1834r Loose 199. 1839r Loose —. 3% Spanier 44. do. 1% 24⅞. Badische Loose 40⅞. Kurhessische Loose 39⅞. Wien 111½. Lombardische Anleihe 93½. London 118. Paris 94⅞. Amsterdam 100. — Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 127½. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn 103½. Frankfurt-Hanauer —. Darmstädter Bankactien —.

Paris, 19. Mai. 3% Rente 81,15. 4½% 103,75. 3% Span. 44. 1% Span. —.

London, 19. Mai. Consols 100⅛ a 100⅞. Span. 3% —. Span. 1% 24. Sardinier —. Oester. Anleihe —. Die fällige Dampfschiffe aus Westindien und Newyork sind eingetroffen. Wechselcourse in Newyork auf London 9½ a 9⅞. — Baumwolle war daselbst ⅛ a ¼ niedriger.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 19. Mai. Leipzig-Dresden 219 B. Sächsisch-Baierische 91½ G. Sächsisch-Schlesische 103½ B., 103½ G. Löbau-Zittau 36 B. Magdeburg-Leipziger 315 B., 314 G. Berlin-Anhaltische 136½ G. Berlin-Stettiner 161½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 112½ B., 112½ G. Cöln-Mindener 123½ G. Altona-Kieler 110 B. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. 170½ B. do. Lit. B. 161½ G. — Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Banknoten 95⅞ B., 95½ G. Wiener Bankactien —. 5% Metall. —.

Hamburg, 19. Mai. Berlin-Hamburg 110⅞. Magdeburg-Wittenberge 49½. Köln-Mindener 122. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 51. Altona-Kieler 108½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 57. Rheinische 88 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter 86 B. Span. 3% 40½. do. 1% 22½. Sardinier 91½. Oester. Metall. 95½.

Geringer Umsatz bei wenig veränderten Preisen.

Paris, 17. Mai. Die Liquidation verursachte einige Schwankungen, während von den orientalischen Angelegenheiten nicht mehr die Rede war. Soc. mob. 937½. 3% Rente p. C. 81,30, und p. ult. 81,40. 4½% Rente p. C. 103,96, und p. ult. 104. Bank-Actien 2725. Span. 3% 44. do. 1% 24. — Nordbahn 932½. Sardinier 68,90. Darmstädter Bankactien 627½.

Amsterdam, 18. Mai. Integrale 64. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23⅞. Span. 3% 43½. Portug. 39⅞. Russen 109½. Stieglitz 92½. Metall. 5% 83⅞. Mexican. 25½. London 11,75 G. Hamburg 35 G. Wien 32½ G.

Holländ., Oester. und Span. Fonds gefragter, andere wenig verändert.

Madrid, 14. Mai. 3% 45. 1% 24⅞. Cps. 4. Alle Fonds auch heute williger.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 20. Mai. Weizen loco n. Qual. 61 — 66 Rt. Roggen loco n. Qual. 48½ — 51 Rt. 82 Pfd. pr Frühjahr 48, 48½ a 48½ Rt bz. 82 Pfd. pr Mai-Juni 47⅞ a 48 Rt bez. u. G. 47½ Rt B. 82 Pfd. pr Juni-Juli 47⅞ a 47½ Rt bz. 82 Pfd. pr Juli-August 47 a 47½ Rt bez. Erbsen, Kochwaare, 53 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 51 Rt. Hafer loco n. Qual. 29 — 30 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 38 — 40 Rt. Rüb-Oel loco 10⅞ Rt B. 10½ Rt G. pr Mai-Juni 10½ Rt B. 10½ Rt G. pr Juni-Juli 10½ Rt B. 10½ Rt G. pr September-October 10½ Rt B. 10½ Rt bz. u. G. Lein-Oel 11½ Rt bz. Rapps 79 Rt B. 78 Rt G. Rübsen 78 Rt nominell. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 24 Rt bezahlt, mit Faß — Rt bz. pr Mai 23⅞ a 23½ Rt bz. u. G 23⅞ Rt B. pr Mai-Juni 23½ a 23½ Rt bz. u. G 23⅞ Rt B. pr Juni-Juli 23½ a 23½ Rt bz. u. G. 23½ Rt B. pr Juli-August 23⅞ Rt bz. u. B. 23½ Rt G.

Roggen fester und höher bezahlt. — Spiritus, besonders Termine, gedrückt und billiger verkauft. Rüb-Oel beim Alten.

Stettin, 19. Mai. Weizen etwas stiller, gestern noch 50 Wispel 91 Pfd. 6 Lth. gelber pr Frühjahr und 32 Wispel 88½ Pfd. weißer schles. loco pr Connoissement 66 Rt bez., 32 Wispel 89 Pfd. 13 Lth. gelb. schles. pr Connoissement 64½ Rt bez., 89 — 90 Pfd. gelb. pr Frühjahr 65 Rt bez., bleibt B., pr Juni — Juli 64½ Rt bez.

Roggen loco und pr Frühjahr angenehm, spätere Termine stiller, loco 42 Wispel 86½ Pfd. 51 Rt bez., 250 Wispel von der Weichsel schwimmend in 3 Ladungen 86½ Pfd., 85½ Pfd. und 87 Pfd. 2 Lth. 51½ Rt pr Connoissement bez., 1 Ladung von Bromberg schwimmend 70 Wispel 88 Pfd. 51½ Rt pr Conn. baar bez., pr Frühjahr 82 Pfd. 49½ a 49 Rt bez., 49 G., pr Mai — Juni 82 Pfd. —, pr Juni — Juli 82 Pfd. 47½ a 47½ Rt bez. u. G., 47½ Rt B., pr Juli — August 47½ bez., pr August — Septbr. —, pr September — October 47 B.

Rüböl fester, loco —, pr Mai 10¼ Rt B., pr Mai [illegible]

[illegible] pr Juli — August —, pr August — September 10⅞ Rt bez. u. G., pr September — October 10⅞ Rt bez. u. B., pr October — November —.

Spiritus gesucht, am Landmarkt ohne Faß und loco ohne Faß 14½ a ⅜ % bez. u. G., mit Faß —, pr Frühjahr 14⅞ a 14⅞ % bez. u. G., pr Juni — Juli 15 a 14⅞ % bez. u. G., pr Juli — August —.

Zink pr Frühjahr 6⅞ Rt bez. u. B., pr Mai — Juni 6⅞ B. pr Juni — Juli 6 Rt 3 Sgr bez. u. G.

Breslau, 19. Mai. Der Markt unverändert, Preise durch die Consumtion behauptet, weil Zufuhren sehr schwach. Heute bezahlte man Weizen weißer 66 — 73 Sgr, gelber 64 — 71 Sgr, Roggen 55 — 62 Sgr, Gerste 40 — 45 Sgr, Hafer 29 — 32 Sgr.

Kleesaat lebhaft gefragt, fand willig Nehmer, man bezahlte rothe 10 — 11½ Rt, weiße 9 — 12½ Rt, feine Qualitäten ½ — ⅛ Sgr mehr.

Von Leinsaat gestern gegen 700 Tonnen verkauft, Pernauer 8½ — ½ Rt gefordert, doch nur 8½ Rt G., Rigaer 9 — ⅛ Rt gefordert, 8⅞ Rt höchstens 8½ Rt zu machen, Memeler 7½ — 7⅞ Rt B., 7½ Rt G.

Spiritus wesentlich matter und nur loco 9½ Rt G., pr Mai 9½ Rt anzukommen, pr Juni 9½ Rt bez., pr Juli 9½ Rt bez., pr August 10 Rt B. u. G.

Rüböl unverändert.

Zink loco Bahnhof a 6 Rt 6 Sgr begeben.

Magdeburg, 19. Mai. Weizen 55 a 59 Rt. Roggen 47 a 49 Rt, Gerste 38 a 40 Rt, Hafer 30 a 32 Rt. — Spiritus loco 31 a ½ Rt pr 14,400 % Tr.

Hamburg, 19. Mai. Weizen still, aber nicht schlechter. Roggen fester ohne Umsätze. Oel pr Mai 20½, pr October 22½. Zink 13000 Ctr. pr Juni — Juli 12⅞, loco bis 13½ bez.

Wien, 18. Mai. Spiritus loco unverändert, Lieferung ohne Umgang. Rüböl flau a 22 Fl. trans.

Amsterdam, 18. Mai. Weizen 135 Pfd. bunt. poln. 285 Fl. Roggen im Entr. 117 Pfd. archang. 183 Fl., 118 Pfd. neu. petersburg. 184 a 185 Fl., in Cons. 116 Pfd. a. gedr. 179 Fl.

Amsterdam, 17. Mai. Weizen preishaltend, 128 Pfd. bunt. poln. 308 Fl., 128 Pfd. a. rhein. 260 Fl., 129 Pfd. rothe odess. 265 Fl., 127 Pfd. fries. 237 Fl., 134 Pfd. kugank. 265 Fl. Roggen mit gutem Handel etwas höher, im Entr. 118 Pfd. n. petersburg. 184 Fl., 117 Pfd. n. archang. 182 Fl., in Cons. 121 Pfd. preuß. 205 Fl., 122 Pfd. donau. 200 Fl., 120 Pfd. odess. 190 Fl., 121 Pfd. do. 198 a 208 Fl., 116 — 117 Pfd. a gedr. 177 a 178 Fl., 123 Pfd. burgos. 206 Fl., 119 Pfd. pomm. 200 Fl., 129 Pfd. gering. odess. 190 Fl. Gerste preishaltend, 104 Pfd. nen. fries. Winter 165 Fl., 114 Pfd. j. dän. 168 Fl.

Kohlsaamen preishaltend, auf 9 Faß täglich 63½ L., pr Mai 63½ L., pr Juni — August 63 L., pr September 63 L., pr October 63½ L., pr November 64 L., pr December — L., pr April 64½ L. Leinsaamen unverändert, 109 — 110 Pfd. calcutta 312½ [illegible] petersburg 285 Fl. 107 — 108 Pfd. egypt. 287½ Fl. Rüböl täglich höher gehalten, auf Lieferung williger, doch zuletzt B., auf 6 Wochen 37 Fl., effect. 36 Fl., pr September 36½ Fl., pr October 36⅞ Fl., pr November 36⅞ a 37 Fl., pr December 36⅞ a 37 Fl., pr Mai 1854 37½ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 31 Fl., effect. 30 Fl., pr Juni — Fl., pr September und pr October 31½ Fl., pr December 31 Fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ Fl., effect. 36½ Fl. Rübkuchen 68 a 70 Fl. Leinkuchen 10 a 11½ Fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Altona-Kieler.

April-Einnahme	85,978 Mk. Crt.	5 ß.	
in den ersten 4 Monaten d. J.	245,185 Mk. Crt.	14 ß.	
in derselben Zeit 1852	256,096 Mk. Crt.	6 ß.	
d. J. weniger	10,883 Mk. Crt.	8 ß.	

Livorno-Florenz.

April-Einnahme bei 72,775 Pers.	182,753 L.	
April vor. J. bei 74,004 Pers.	200,621 L.	
d. J. weniger bei 1,229 Pers.	17,868 L.	

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 18. Mai.

17. Mai: Röpril von Czernikow nach Berlin an Noack 65 Roggen. Kaiser von Czernikow nach Berlin an Nauenburg 11 Weizen und 49 Roggen. Mai 18.: Lux von Stettin nach Berlin an Friese 1600 Mehl. Fischer von Posen nach Berlin an Lißner 70 Roggen. Maaß von Stettin nach Berlin an Knörke 100 Leinöl. Kroll von Stettin nach Berlin an Ordre 76 Roggen. Schmidt von Limmeritz nach Berlin an Heßmann 30 Roggen und 50 Hafer. Kleinschmidt von Birnbaum nach Berlin an Leiser 65 Roggen und 6 Erbsen. Zusammen: 11 Weizen, 435 Roggen, — Gerste, 6 Erbsen, 50 Hafer, — Oelsaat, 1600 Mehl. — Rüböl. 100 Leinöl. — Gebind Spiritus.

Woll-Berichte.

London, 16. Mai. Für die am 19. d. beginnende Auction über Colonialwollen sind bis jetzt angekommen: 6388 B. Sydney, 14,093 B. Port Philipp und Portland Bay, 2707 Van Diemens Land, 52 B. Neu-Seeland, 6069 B. Cap der guten Hoffnung, zusammen 29,309 B.

Hamburg, 17. Mai. Von Pellwolle wurde einiges für England zu 12½ a 13½ ß. gekauft, sonst sind keine Umsätze bekannt geworden. Die Stimmung für den Artikel im Allgemeinen bleibt günstig.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 19. Mai. Abds. 9 U.	28 Zoll $\frac{4}{10}$ Linien	+ 9 Gr.
Am 20. Mai. Morg. 7 U.	28 Zoll 1 Linie	+ 7 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 1$\frac{3}{10}$ Linien	+ 11 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. F. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.